

Freie Presse

Bezugspreis monatlich: In Lodz mit Zustellung durch Zeitungsboten Zl. 5.—, bei Abn. in der Geschäftsst. Zl. 4.20, Ausland Zl. 8.90 (1 Dollar), Wochenab. Zl. 1.25. Erscheint mit Ausnahme der auf Feiertage folg. Tage frühmorgens, sonst nachm. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezahler keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12
Empfangsstunden des Hauptredakteurs von 10—12.

Anzeigenpreise: Die Zespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, die Zesp. Reklamazeile (mm) 60 Gr., Eingekauftes pro Textzeile 120 Gr. für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zl. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postcheckkonto: T-w. Wyd. „Libertas“ Łódź, Nr. 60,689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51007/25 „Libertas“.

Zeitlinien der deutschen Außenpolitik

**Eine Unterredung mit Reichskanzler Hitler.
Keine Rückkehr der Hohenzollern.**

PAT. London, 13. Februar.

„Sunday Express“ veröffentlicht eine Unterredung mit Reichskanzler Hitler, in der dieser sich über die Zeitlinien der deutschen Außenpolitik ausspricht.

Der Reichskanzler betonte, als erste Voraussetzung zur Wiederherstellung wahrer Friedensbeziehungen und wirtschaftlicher Besserung sei die

Abrüstung

anzusehen, auf die sich jede deutsche Regierung einigen werde. Diese Abrüstung müsse aber auf einer Basis der Gleichberechtigung durchgeführt werden. Entweder sehe Frankreich seinen Rüstungsstand auf den Deutschlands herab oder Deutschland sei gezwungen, aufzurüsten.

Weiter führte der Reichskanzler aus, daß sich der Versailler Friedensvertrag als ein Unglück nicht nur für Deutschland, sondern auch für die ganze Welt erwiesen habe. Man könnte die Welt nicht für ewige Zeiten in Sieger und Besiegte teilen, wie das durch den Friedensvertrag geschehen sei.

Wir müssen, sagte Hitler, eine Revision dieses Vertrages fordern.

Die vielleicht auch in Kürze von der übrigen Welt gefordert werden wird. Die im Friedensvertrag enthaltenen Ungerechtigkeiten müssen beseitigt werden, andernfalls kann man nicht auf eine Stabilisierung des Friedens in Europa und überhaupt in der Welt rechnen.

Die Revision des Friedensvertrages ist uns so notwendig als Frankreich andauernd seine Rüstungen er-

weitert. Zu welchem Zweck diese großen Ausgaben für Rüstungen? Ich fordere, führte Hitler weiter aus, daß die Sicherheit der einzelnen Völker nach Maßgabe der Notwendigkeiten und unter Berücksichtigung der Lage der betreffenden Staaten gewährleistet werde. Als eine Frage, die alle Deutschen beunruhigt, sagte der Reichskanzler weiter, muß die

Frage des polnischen Korridors

bezeichnet werden. Die augenblickliche Lage ist für Deutschland nicht tragbar. Der Korridor muß wieder zu Deutschland zurückkehren. Es gibt nichts, fuhr er fort, was die Deutschen als ungerechter empfinden als diese Frage.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen kam Hitler darauf zu sprechen, daß eine

Rückkehr der Hohenzollern

nicht in Frage käme, da das die Zerrissenheit vergrößern würde. Zum Problem Kolonien betonte der Reichskanzler, daß Deutschland in gleicher Weise wie andere Länder die Kolonien nicht entbehren könne und daß diese Frage eine befriedigende Lösung finden müsse.

„The polish corridor“

PAT. In New York erschien eine politische Veröffentlichung, deren Verfasser sich unter dem Pseudonym „Observer“ verdeckt und die unter dem Titel „The polish corridor“ sich für Polen einsetzt sowie die deutschen Ansprüche darauf als unbegründet zurückweist.

Wechsel in der politischen Führung der Deutschen in Polen

Im Anschluß an die Tagung des Deutschen Volksverbandes in Polen, die in Lodz, fand am Sonntag die Wahl der Leitung des Deutschen Zentralausschusses in Polen statt. Zum Vorsitzenden des Ausschusses anstelle des zurückgetretenen Landrats a. D. Naumann wurde der frühere Senator Hasbach, Commerzellen, gewählt. Stellvertretender Vorsitzender wurde Dr. Pant-Oberschießen.

Der Zentralausschuß der Deutschen in Polen hat die Aufgabe, die Richtlinien für die Gesamtpolitik des Polen-Deutschtums zu bestimmen.

Stabilität um jeden Preis

Eine offizielle Stimme zur Verminderung der Devaluationsprozente

Die offizielle „Gazeta Polska“ bewertet die Abänderung der Statuten der Bank Polsti und die Herabsetzung der gesetzlichen Mindest-Devaluationsgrenze der Sichtverpflichtungen der Bank von 40 auf 30 Prozent bemerkenswerterweise unter einem anderen Gesichtspunkt als der Präsident der Bank Polsti selbst in seiner Rede auf der Generalversammlung der Bank. Das Blatt führt aus, man müsse grundsätzlich unterscheiden zwischen demjenigen Teil des Notenumschlages, der seinem Wesen nach ständig zu 100 Prozent durch Gold gedeckt bleiben, und dem andern Teil, der überhaupt nicht durch Gold gedeckt sein müsse. Der letztgenannte Teil des Notenumschlages sei derjenige, der nur für das Inland Bedeutung habe, mit dem Zahlungsverkehr und Abrechnungsverkehr mit dem Ausland in keinerlei innerem Zusammenhang stehe und über ein gewisses Minimum hinaus nicht verringert werden könne; dieser Betrag, den die polnische Bevölkerung auf jeden Fall in der Tasche behalten müsse, schwankt nach den bisherigen Erfahrungen der polnischen Finanzwirtschaft zwischen 500 und 700 Mill. Zloty und bedürfe keiner Deckung durch Gold. Dagegen müsse der übrige Notenumschlag seines Zusammenhangs mit dem internationalen Zahlungsverkehr wegen ständig fast gänzlich durch Gold gedeckt sein. Die Abänderung der Statuten der Bank Polsti bedeute nichts anderes, als daß das Minimum des inneren Geldumschlages in Polen mehr als bisher von den Schwankungen des internationalen Zahlungsverkehrs unabhängig gehalten werden sei. Auf keinen Fall sei daran gedacht, nimmere die Kreditgewährung der Bank Polsti auszuweiten und den Umlauf von Zahlungsmitteln irgendwie zu steigern; die Politik der Notenbank bliebe weiter durchaus auf die Deflation und die Bewahrung der Stabilität der Zlotywährung um jeden Preis eingestellt.

Kultusminister a. D. Becker †



Der frühere preussische Kultusminister Professor Dr. Karl Becker ist einer schweren Lungenentzündung erlegen.

Steine gegen die deutsche Botschaft in Madrid

Kommunistische Demonstration

Madrid, 13. Februar.

Vor der deutschen Botschaft in Madrid ist es am Sonntag abend zu kommunistischen Kundgebungen gegen Hitler und die neue deutsche Regierung gekommen. Es wurden Steine gegen das Gebäude geschleudert. Die Zivilgarde konnte die Demonstranten schließlich zerstreuen, nachdem zwei Schüsse abgegeben und zwei Verhaftungen vorgenommen worden waren.

England für ein vorläufiges Abrüstungsabkommen

**Auffeuernder Vorstoß der „Times“.
Der französische Plan ist unpopulär.**

London, 13. Februar.

Anlaßlich der Verhandlungen des Hauptausschusses und des politischen Ausschusses der Abrüstungskonferenz bringt die „Times“ einen Leitartikel, in dem die englischen Abrüstungsforderungen sehr energisch unterstrichen werden. Es müsse ein vorläufiges Abrüstungsabkommen zustandekommen, in dem die — wenn auch mageren — Ergebnisse der bisherigen Verhandlungen in greifbarer Form festgelegt werden müßten. Hinsichtlich des französischen Planes bestche nicht genügend Übereinstimmung, um dessen Einschluß in die Vereinbarung wünschenswert erscheinen zu lassen. In Übereinstimmung mit der Dezemberentscheidung müsse natürlich die Sicherheit in Zusammenarbeit mit Deutschland und in Verbindung mit dem Versprechen behandelt werden, daß die zukünftige Abrüstungsvereinbarung auf dem

Grundsatz der Gleichberechtigung

aufgebaut wird und daß der Abrüstungsabschnitt des Versailler Vertrages dadurch ersetzt wird. Die Einverleibung dieses Grundsatzes müsse aber unweigerlich die Fragen der praktischen Gleichberechtigung im Kriegsmaterial und Waffen und die Herabsetzung der festländischen europäischen Heere auf einen einheitlichen Organisationstyp aufwerfen. Wenn die Vereinbarung lebendig und dauerhaft sein solle, dann müsse für alle Länder Vorkehrung für einen

kontrollierten Besitz und Gebrauch solcher Waffen getroffen werden, die zurzeit noch nicht von allen Ländern abgegeben werden. Die „Times“ weist auf die englischen Abrüstungsvorschläge hin und betont scharf, daß die Prüfung der englischen Pläne zur Begrenzung der Luftwaffe und der Kontrolle der Zivilflugfahrt dringlich sei.

Eine Notmaßnahme zur Rettung der Konferenz

Paris, 13. Februar.

Der Genfer Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß Henderson am Sonnabend dem französischen Außenminister Paul-Boncour vorgeschlagen habe, die Fortsetzung der Abrüstungsaussprache, die in den nächsten Tagen im Hauptausschuß und dem politischen Ausschusse stattfinden soll, durch die Aufnahme der Fünfer-Besprechungen zu ersetzen. Henderson fürchte eine große öffentliche Aussprache wegen der Einwände, die von Seiten Deutschlands und Italiens gemacht werden könnten und habe es deshalb für besser, daß sich die Großmächte zunächst unter sich einigen. Paul-Boncour habe jedoch diesen Vorschlag strikt abgelehnt und dabei geltend gemacht, daß er auf der letzten Fünfer-Mächtekonferenz zu schlechten Erfahrungen gemacht habe.

Amerika hat 12 Millionen Arbeitslose

New York, 13. Februar

Die Arbeitslosenstatistik des amerikanischen Gewerkschaftsbundes weist für Januar 12 Millionen Arbeitslose auf, das sind rund 200 000 mehr als im Dezember. Die Gewerkschaften fordern zur Behebung der von Tag zu Tag anwachsenden Krise die 30-Stundenwoche. Ihre Einführung würde annähernd 7 Millionen Arbeitslosen die Möglichkeit zur Arbeit geben. Über ein Viertel der Angehörigen des amerikanischen Gewerkschaftsbundes ist zurzeit voll arbeitslos.

In Anbetracht der Wirtschaftskrise gehen auch die amerikanischen Steuereinnahmen von Monat zu Monat

zurück. Das Defizit für das laufende Steuerjahr dürfte nach amtlichen Schätzungen 2 Milliarden Dollar betragen.

Italien zeigt Entgegenkommen

Vor den Verhandlungen mit Amerika

Washington, 13. Februar.

Die italienische Regierung hat sich bereit erklärt, als Gegenleistung für eine Herabsetzung der Kriegsschulden Amerika wirtschaftliche Konzessionen zu gewähren. Einzelheiten über die diesbezüglichen Vorverhandlungen in Washington werden noch nicht bekanntgegeben. Zeit steht nur, daß die italienisch-amerikanischen Verhandlungen anschließend an die Verhandlungen Amerikas mit anderen Staaten stattfinden werden.

DER TAG IN LODZ

Montag, den 13. Februar 1933.

Deutsch ist, die Sache, die man treibt, um ihrer selbst und der Freude an ihr willen treiben; wogegen das Nützlichkeitswesen, d. h. das Prinzip, nach welchem eine Sache des äußerlich liegenden persönlichen Zwecks wegen betrieben wird, sich als undeutlich herausstellt. Richard Wagner.

Aus dem Buche der Erinnerungen.

1511 Herzog Albrecht von Preußen wird Hochmeister des Deutschen Ritterordens.
1754 * Der Diplomat Fürst Talleyrand in Paris († 1838).
1848 * Der Generalfeldmarschall Hermann v. Eichhorn in Breslau († 1918).
1883 † Richard Wagner in Venedig (* 1813).

Sonnenaufgang 7 Uhr 3 Min. Untergang 16 Uhr 50 Min.
Monduntergang 7 Uhr 56 Min. Aufgang 20 Uhr 51 Min.

Jedes Wort, das deine Lippe spricht...

Jedes Wort, das deine Lippe spricht, bringt dem andern Dunkel oder Licht.

Jeder Griff, den deine Hand getan, fördert oder hemmt die Welt auf ihrer Bahn.

Jedes Werk voll Aufstiege oder Fall fruchtet ewigkreisend durch das All.

Sigismund Banek, Lodz.

9 Millionen Zustimmungserklärungen zum Protest gegen den organisierten Vogelmord

Für die vom Weltbund der Natur- und Vogelfreunde erengelassene Protestaktion zur Abstellung unwürdiger Zustände auf dem Gebiet des Vogelschutzes sind bisher rund 9 Millionen Zustimmungserklärungen aus der ganzen Welt eingelaufen. Das umfangreiche Material wird demnächst nach Italien abgehen. Das bisher eingelaufene Protestmaterial bildet ein Dokument engster Geschlossenheit und einheitlichen Willens, die im Weltbund zur Erreichung seiner gesteckten Ziele wirkungsvoll vereint sind. Nur vereinte Kräfte führen zum Ziel: endlich auf dem Gebiet des Vogelschutzes Ordnung zu schaffen. Besonders zu begrüßen ist es, daß sich die Schulen in Deutschland so warm der Sache des Vogelschutzes angenommen und im Sammeln von Unterschriften sich gegenseitig zu übertreffen gesucht haben. Dieser in die jugendlichen Herzen ausgestreute Samen wird gute Früchte tragen. Manche Schulklassen haben ihre Sammelliste mit herzigen „Eigenillustrationen“ versehen.

Die Lodzer Vogelfreunde, die sich in die in der Geschäftsstelle ausliegende Liste für die Zustimmungserklärungen noch nicht eingezeichnet haben, können das nur noch bis Sonnabend tun, da die Listen nach Italien abgeandt werden müssen.

Selbstverwaltungsangestellte fordern 15proz. Kommunalzuschlag

p. In der Glumnastraße 31 fand gestern eine Tagung der Vertreter der Selbstverwaltungsangestellten aus der Lodzer Wojewodschaft statt, in der darüber beraten wurde, daß in die Haushaltspläne der einzelnen Städte der 15prozentige Kommunalzuschlag für die Angestellten aufgenommen wird. Es wurde darauf hingewiesen, daß laut Ministerialbeschluss dieser Zuschlag kein Bestandteil des

Gehalts ist, sodaß es von den einzelnen Magistraten abhängt, ob sie den Zuschlag auszahlen wollen oder nicht. Die Vertreter von Zgierz, Ozorkow, Pabianice, Kalisz und Zdunska-Wola erklärten, daß sich ihre Magistrate geweigert hätten, diesen Posten im Budget aufzunehmen. Lediglich der Lodzer Magistrat habe dies getan und das Budget bereits dem Stadtrat zugeleitet.

Nach einer längeren Aussprache wurde beschlossen, heute eine Abordnung ins Wojewodschaftsamt zu entsenden und zu bitten, daß die Selbstverwaltungsabteilung aus eigener Machtvollkommenheit diese Posten in die einzelnen Budgets eintrage. Gleichzeitig soll sich die Abordnung an den Wojewoden wenden und diesen um Unterstützung bitten. Sollten diese Schritte keinen Erfolg haben, dann soll an den Innenminister eine Denkschrift gesandt werden.

Der Ausklang der Volksverbands-Tagung

Wie wir bereits gestern berichteten, ging der die Tagung am Sonnabend beschließende Festabend bei vollem besetztem Hause vor sich und verengte das während des Tages geschaffene Zusammengehörigkeitsgefühl und ließ die Herzen aller Teilnehmer in einem einzigen Takt zusammenschlagen. Es war — so wie die ganze vorhergehende Tagung — eine mächtige Rundgebung für das Deutschtum.

Der erste Teil des Festabends wurde mit dem von Julian Will gedichteten (von uns gestern veröffentlichten) Festgruß eingeleitet, worauf die Jugendorganisation am D. V. B. den Sprechchor: „Jugend heraus!“ sprach. Es folgte das machtvolle „Lied für Auslandsdeutsche“, ebenfalls von Julian Will (siehe gestrige „Freie Presse“), und zwei weitere Sprechchöre. Nach dieser Einleitung erfolgte die Aufführung des Laienspiels: „Die verstorbene Gerechtigkeit“, das ganz vorzüglich zu der allgemeinen Stimmung paßte und durch seinen schlichten Ernst eine tiefe Wirkung ausübte. Die jungen Menschen waren mit ehrlicher Begeisterung dabei und rissen die Zuschauer mit.

Zwei hübsche wohlvertonte Volkslieder „Jungbrünnlein“ und „Horch, was kommt von draußen rein?“ leiteten geschickt zu dem zweiten Laienspiel „Lapp im Schnakenloch“ über, das mit seiner naiv-drolligen Natürlichkeit herzhaftes Lachen beim Publikum auslöste.

Der zweite Teil des Festabends marschierte unter dem Namen „Geselliges Beisammensein“ und löste den Festteilnehmern Herz und Lunge.

Man sah an Tischen zusammen, die trotz ihrer Länge immer noch zu kurz waren, ließ sich etwas von der Thonfischigen Kapelle vorspielen, ah, trank, plauderte oder tanzte, so gut das bei dem vollen Haus eben ging. Zwischen durch wurde auch ein Volkslied um das andere gesungen.

In Anlehnung an das schöne Lied: „Freiheit, die ich meine“ hielt der Abgeordnete Dr. e. h. Ullrich eine kurze, wertvolle Ansprache, in der in begeisterten Worten die Freiheit feierte und die Versammelten aufforderte, sich diese nicht rauben zu lassen, sondern jederzeit für sie zu kämpfen. Brausender Beifall bewies, wie lebhaft die Festteilnehmer mit dem Redner eins waren.

Nach „Ergo bibamus“ und manchem anderen Lied, das man gemeinsam sang, trat die unermüdete Jugendorganisation mit einem fabelhaften Spahmacher-Ensemble auf, das unter beifälliger Gelächter der Versammlung Mit-

machte. Da trat ein indischer Schlangenbändiger auf, dem nichts weiter als die Schlangen fehlten, und Song-Boys, die mit viel Grazie einige tiefinnige Lieder vortrugen.

Die Stimmung wurde immer gemüthlicher und ungezwungener, man kam immer mehr aus sich heraus, wurde immer angeregter und angeregter und genoss die Stunden, die man mit Volksgenossen aus ganz Polen verbringen durfte.

Der allgemeine Ausbruch erfolgte erst gegen morgen. Man ging mit der Hoffnung auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr auseinander.

Kirchenkonzert im Nadogoszjer Bethaus

Es war ein in jeder Hinsicht erbaulicher Abend, der uns gestern durch das Kirchenkonzert im Nadogoszjer Bethaus beschert wurde. Die treffliche Zusammenstellung der Vortragsfolge bewirkte die Aufmerksamkeit, mit der die auf hoher Stufe stehenden Ausführungen aufgenommen wurden. Ueberraschend war die Anzahl sonst selten gehörter Musikwerke, eine Tatsache, die besonders erfreulich war. Der vollständige Mangel „abgedroschener“ Lieder wirkte höchst angenehm und verhalf zu dem ganz großen Erfolg des Abends.

Nach der Einleitung durch den Posanenchor der St. Michaelsgemeinde mit dem Jubelmarsch von D. Scheffel, brachte der Gesangverein der St. Michaelsgemeinde unter Chormeister A. Lunia's Leitung das Schuberthsche Sanctus und „Eines Vaters Liebe“ von D. Stapf zu Gehör. Die einwandfreie Ausführung dieser beiden Werke brachte dem Gesangverein St. Michael viel Ehre ein. Das Geigen solo Andante religioso von Franzis Thome brachte Herr Julius Seifert mit einem zerbrechlich feinen Ton, der die zaghaft durchdringende Tiefe des Werkes einzigartig untermalte. Der Männergesangverein „Polymnia“ unter D. Schüllers Leitung war heute nun mit dem Gebet von R. Palme und der Hymne von E. Herzog auf, in der die wunderbare Auffassung zu bewundern war.

Einen wahren Genuß bot das Sopran solo Fräulein Alice Greilichs. Durch die Ausführung des „Halleluja“ von Hummel stellte Fräulein Greilich unter Beweis, daß ihre sympathische Stimme von großer Kraft ist. Das spielend leichte Überwinden der technischen Schwierigkeiten gab der jungen Sängerin die Möglichkeit, das Werk mit allen seinen Feinheiten zu bringen. Noch einmal hatte man Gelegenheit, das eindrucksvolle Spiel Herrn Seiferts in der Berceuse von Armas Järnefeld zu vernehmen. Eine Arie aus Haydns „Schöpfung“ wurde von Herrn C. Juszczoicz (Tenor) mit selten gehörter Abgerundetheit vorgeführt, was sich im „Frieden“ von S. Keller noch mehr bemerkbar machte.

Nach einer kurzen Ansprache, in der Herr Pastor Schmidt auf die Bedeutung des Abends hinwies, erfreute Herr Hübner mit seinem gemischten Kirchengesangverein durch den Vortrag des Psalm 123 „Vertrauen auf Gott“ von Bernhard Klein und der Motette Pfingsten von G. Scheel. Den Abschluß der Vortragsfolge machte der Posanenchor mit der Phantasie von C. Ruz „Sei stark in dem Herrn“. Zu bedauern war die Indisposition Herrn Alfred Schindlers, man kam dadurch um zwei herrliche Bariton solo.

Das Gelingen des Abends dürfte Veranlassung geben zu weiteren Veranstaltungen dieser Art im Nadogoszjer Bethaus, um so mehr als der Reingewinn mit dazu dienen soll, der sich erfolgreich entwickelnden Gemeinde endlich die so sehr entbehrt Kirche zu bringen. ho.

Die 13. Jahreswiederkehr der Erlangung des Zutritts zum Meer wurde gestern in Lodz nach einem Gottesdienst durch einen Umzug nach dem Mac Wolnosci gefeiert, wo die Seeflagge gehißt wurde. Darauf bekränzte eine Delegation der See- und Kolonialliga die Gedenktafel am alten Rathaus.



EINE TROTZIGE WILDE GEIZHALS

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Frau von Loringen rang die Hände.

Wenn das Mädel, das dumme, doch nur vernünftig sein wollte. Wie sollte sie es ihr nur noch klar machen? Sie hatte doch schon alles gesagt, was gesagt werden konnte. Und ihr Mann schalt sie immer wieder aus. Sie hatte doch immer Einfluß auf Lore gehabt. Nur in diesem einen Punkte nicht! Gerade in diesem Punkte nicht, der doch für die Loringens so lebenswichtig war.

„Lore, bedenke doch, wer nimmt wohl heutzutage noch ein armes Mädel zur Frau. Keiner! Glaube es doch nur! Und wenn eine törichte Liebe alle Bedenken hinwegsetzt, dann geht die Ehe später auseinander. Wo die Sorge und die Not einkehren, da ist bald genug die Liebe in alle Winde zerflattert. Und man beneidet dich glühend um diesen Mann! Wenn du das doch endlich einsehen wolltest! Du vergißt dir nicht das geringste, Lore! Er ist ein Fürst unter den Menschen!“

Jetzt hob Lore ruckartig den schönen, blonden Kopf. „Ein Fürst? Weshalb? Sein Vater ist ein kleiner Landwirt gewesen.“

„Gewiß! Das stimmt ja alles! Aber danach fragt man jetzt nicht mehr. Eigentlich hat man schon früher nicht danach gefragt, woher ein reicher, mächtiger Mann gekommen ist. Hauptsache ist doch immer die, daß der Weg sauber war, auf dem dieser Mann zu seinem Reichtum schritt. Und bei Doktor Dahlmann ist das ganz bestimmt der Fall!“

Lore lachte laut auf. Aber fast klang dieses Lachen wie ein hilfloses Kinderweinen. Dann sagte das Mädchen:

„Ich habe drei Schwestern. Weshalb soll gerade ich die Familie retten? Und weshalb tut es mein Bruder Kurt nicht? Ich habe doch auch ein Herz in der Brust. Aber das darf nicht sprechen, dieses Herz. — Ich liebe Fritz Rohrbach!“

Die Mutter zuckte zusammen.

„Habt ihr euch das vielleicht bereits gesagt? Denn Rohrbach liebt dich ja auch!“

„Nein! Es ist noch nicht dazu gekommen.“

„Gott sei Dank! Dann ist ja alles gut!“ sagte die Mutter erleichtert.

„Wenn du das weißt, wenn du um meine Liebe weißt, wie kannst du dann noch für Frant Dahlmann sprechen?“ fragte Lore außer sich.

Frau von Loringen trat zu ihr, nahm sie in die Arme. Liebstosend strich ihre Hand über das goldblonde Haar der Tochter.

„Lore, ich bin nicht nur deine Mutter, ich will doch auch deine beste Freundin sein. Glaube es mir doch, Lore: wenn Fritz Rohrbach die Gewähr für ein echtes Glück böte, dann würde ich dir helfen. So aber kann ich es nicht. Rohrbach ist kein Mann für dich. Du würdest leiden unter dieser Ehe, ein Leben lang. Er würde dir niemals treu sein.“

Erschrocken öffneten sich die blauen Augen.

Nicht treu? Was wußte man von Fritz Rohrbach?

Was führte er für ein Leben? Doch gleich kam der Trost wieder. Die Ablehnung gegen Frant Dahlmann.

„Wenn man glaubt, Fritz Rohrbach bei mir verkleumben zu können, irt man sich, Mama.“

Ihre Lippen zuckten.

Frau von Loringen trat tief verletzt zurück.

„Lore, nichts berechtigt dich, so mit deiner Mutter zu sprechen.“

„Verzeih, Mama! Ich bin — — nur — — so furchtbar — — erregt, und ich — — fürchte mich vor Doktor Dahlmann!“

Da lächelte die Mutter.

Eine Weile war Schweigen zwischen ihnen, dann sagte Frau von Loringen:

„Geh doch noch ein bißchen in den Park hinunter, Lore. Du siehst so blaß aus, und wenn Papa dich so sieht, dann ist er gleich wieder zornig.“

„Ja!“

Lore war plötzlich wieder lieb und fügsam, wie sie stets gewesen war. Frau von Loringen küßte ihre schöne Tochter herzlich.

„Nun überlegst du dir in Ruhe, und dann sprechen wir zwei noch einmal darüber.“

„Gewiß, Mama!“

Das junge Mädchen ging hinaus.

Frau von Loringen dachte an ihre schöne, stolze Aelteste, die dunkelhaarige Elisabeth. Die hatte gesagt: „Ach was, den Frant Dahlmann, den nehme ich auf der Stelle. Aber er scheint sich rettungslos in unsere kleine verschossen zu haben. Sie mag gefälligst nicht dumm sein. Solch einem Manne gibt man keinen Rath.“

Frau von Loringen war ein bißchen fassungslos gewesen. Das sagte Elisabeth, die immer so stolz gewesen war?

„Kind, du wolltest doch immer mindestens einen Grafen“, hatte sie sich nicht enthalten können, zu entgegnen.

Elisabeth hatte die schönen Schultern gezuckt.

„Möglich, daß ich albern genug gewesen bin, das früher einmal zu behaupten. Heute denke ich anders. Vielleicht denke ich sogar erst so, seit ich Frant Dahlmann kenne.“

Nach diesen Worten war sie schnell aus dem Zimmer gegangen. Ganz entgeistert hatte die Mutter ihr nach geblickt.

Diese Wirrnisse auf der Welt!

Weshalb konnte Frant Dahlmann nicht an Elisabeth Gefallen finden? Sie in ihrer stolzen, dunklen Schönheit groß, schlank, hätte übrigens viel besser zu ihm gepaßt als Lore, die wie ein Püppchen war, so fein und zart.

(Fortsetzung folgt)

Versammlungen der Mieter

p. Gestern fand in der Philharmonie eine außerordentlich stark besuchte Mieterversammlung statt. Einen längeren Vortrag hielt Herr Wack. Der zweite Redner, Urbanowicz, erklärte, daß infolge der herabgesetzten Gehälter und Löhne eine Senkung der Mieten um 50 Proz. berechnete Forderung sei. In Lodz seien über 3 000 leere Wohnungen vorhanden. Redner führte dann Klage gegen die Tätigkeit des Schiedsamts für Wohnungsfragen. Wie schlecht es arbeite, gehe daraus hervor, daß die Mehrzahl der Entscheidungen dieses Amtes in der zweiten Instanz geändert wurden.

Anschließend wurde beschlossen, den Präsidenten des Bezirksgerichts zu ersuchen, daß das Schiedsamt kostenlos arbeiten solle. Den Arbeitslosen soll die Miete erlassen werden, die Miete soll nachträglich entrichtet werden, die Ausmietungen sollen eingestellt werden.

Im sozialen Mieterverband, Wulcanstraße 77, fand gestern gleichfalls eine Versammlung statt, die sehr zahlreich besucht war. Nach mehreren Reden wurde eine Entschließung gefaßt, in der eine Mietenerhöhung von 30 Prozent in alten und von 40 Prozent in neuen Wohnungen, die Einstellung der Ausmietungen, die Streichung der Mieten von Arbeitslosen usw. verlangt wird.

Am Sonnabend hat eine Abordnung der Mietervereinigungen Polens im Präsidium des Ministerrats und im Innenministerium eine Denkschrift überreicht, in der eine Senkung der Mieten um 30 Prozent und die Einstellung der Ausmietungen gefordert wird.

Freidenkerversammlung aufgelöst

Im Lokal des Polnischen Freidenkervereins fand gestern ein Vortrag Dr. Wierzyński über das Thema: „Der Faschismus — eine Rückkehr zur primitiven Daseinsform“ statt. Gegen Ende des Vortrags erschien Polizei, die die Versammlung mit der Begründung auflöste, daß auch Nichtmitglieder anwesend waren.

p. Jahresversammlung des Fabrikmeisterverbandes. Gestern vormittag fand in der Jeromskistraße 74 die Jahreshauptversammlung des Fabrikmeisterverbandes statt. Nachdem die Versammlung eröffnet worden war, wurde zum Versammlungsleiter Herr Wiczorek gewählt, der die Herren Kowalski und Kowalczyk zu Beisitzern berief.

Nach Eröffnung des Rechenschaftsberichts für das verflossene Jahr teilte die Revisionskommission mit, daß sie eine Kontrolle der Bücher nicht habe vornehmen können, da die Räume längere Zeit vom Syndikus der Fallitmasse geschlossen gewesen seien.

Da infolgedessen der Verwaltung keine Entlastung erteilt werden konnte, beschloß die Versammlung, die Sitzung zu schließen und der Revisionskommission die Möglichkeit zu geben, die Kontrolle vorzunehmen. Die Fortsetzung der Versammlung wurde auf den 12. März festgesetzt.

Familienabend im Valuter Kirchen-gesangsverein

dz. Eine Veranstaltung in kleinerem Rahmen und deshalb vielleicht um so gemüthlicher. Der Zweck dieses am vergangenen Sonabend im eigenen Vereinsheim in der Nowo-Żelona 3 veranstalteten Familienabends war so mit voll und ganz erreicht: einige Stunden im Kreise trauer Vereinsfreunde sollten Vergessen drückender Alltagsorgen bringen, wieder frischen Mut und Schaffensfreude geben, was auch vom Präses, Herrn Pastor Wannagat, in seiner Rede im Anschluß an den zur Einleitung vom Männerchor gesungenen „Lobgesang“ von F. Bogler, gebührend betont wurde. In bunter Folge kamen sodann gut einstudierte Darbietungen der Chöre unter bewährter Leitung des Herrn D. Schiller. Der Damenchor sang die Lieder „Heimkehr“ von F. Wobler, „Die Nacht“ von Fr. Schubert, der gemischte Chor „Morgentau“ von D. Schiller, op. 30 und „O Lied, erwach“ von F. Rybicki, der Männerchor den 100. Psalm von D. Stein, „Wein ist die Welt“ von Fr. Curti und „Liebchen, wach auf“ von D. Schiller, op. 58. In einem Singpiel von H. Boffe, Musik von G. Mewes, op. 91, „Koch ist die blühende, goldene Zeit“, dem eine Auslese schöner Volksweisen zugrunde lag, erteten die Mitwirkenden Fr. M. Braun und die Herren S. Röhr und W. Schöng für ihre gesanglich durchaus schönen Leistungen reichen Beifall und in dem zum Schluß zur Auf-führung gelangten zwieseltigen Schwanke „Meier hat 'ne Idee“ von S. Philippi konnten die Mitwirkenden, die Damen E. Röhr und N. Hausmann, sowie die Herren S. Röhr, D. Weisenberg, F. Heilmann ihr darstellerisches Können unter Beweis stellen und eine frohe Stimmung hervorzaubern, die bei Tanz und gemüthlichem Beisammensein noch viele Stunden hindurch andauerte.

„Concordia“-Maskenball

Das goldene Vereinsbuch der „Concordia“ wird einen neuen, großen Erfolg in seiner Vereinsgeschichte zu verzeichnen haben. Eine so gelungene Veranstaltung, wie es der am Sonnabend in den Räumen an der Główna 17 stattgefundene Maskenball war, hatte der Gesangsverein „Concordia“ schon lange nicht mehr erlebt.

Um neun Uhr war der Beginn angelegt, und kaum war eine ganze Stunde vergangen, so war der nett ausgestattete Saal von einem lustigen Maskenheer angefüllt. Unzählige nette Kostüme verliehen den Räumen ein wogendes Farbenmeer. Das unermüdete Blasorchester unter Meier Thonfelds Leitung gab den Tanzlustigen keine Ruhe. Einladend wirkte das mit vorzüglichem Inhalt ausgestattete Weinzelt, viel und gern wurde darin gesessen. Der sympathische Ueberrassungsverkäufer hatte alle

Hände voll zu tun, so daß bald der ganze Saal mit Mützen, Schirmen, Händchen überfüllt war. Es war so wunderbar, wenn man ganz sorgenfrei in dem vergnügten Trübel untertauchen konnte. Bis in den grauen Morgen hinein hielt die heitere Stimmung an, die nur von der kurzen Dauer des Festes unterbrochen wurde.

p. Feuer im Magistrat. Gestern nachmittag entstand in dem Dienstraum der Magistratsangestellten am Platz Wolnosci 12, der in einem Holzhaus untergebracht ist, infolge Ueberheizung eines Ofens ein Brand. Um Brandort trafen bald darauf der 1. und 2. Feuerwehrzug ein, denen es nach kurzer Zeit gelang, die Flammen zu unterdrücken. Der Schaden ist nicht bedeutend.

a. Zusammenstoß. Am Sonntag nachmittag kam es an der Ecke Anna- und Wolcanstraße zu einem schweren Zusammenstoß. Von der Jeromskistraße kam der Kraftwagen LD 80 589, aus der Richtung der Karolstraße der Wagen LD 80 242. An der Ecke Annastraße stießen die in voller Fahrt befindlichen Autos so heftig zusammen, daß der Wagen LD 80 589 umfüllte. Glücklicherweise blieb der Wagenlenker unverletzt. Beide Wagen wurden schwer beschädigt.

p. Lebensmüde. In seiner Wohnung in der Jeromskistraße 31 verfuhrte der 32 Jahre alte arbeitslose Leon Poligowski seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu bereiten. Die Tat wurde rechtzeitig bemerkt, so daß der Lebensmüde losgeschnitten werden konnte. Die Rettungsbereitschaft erwies ihm Hilfe und befestigte jede Lebensgefahr.

ab. Der 25jährige Lech Broczowski (Jawisz 29) verübte durch Zuführung von Gift einen Selbstmordversuch. In bedenklichem Zustande wurde er nach dem Spital in Radogoszcz gebracht.

Kunst und Wissen

Der Theaterkrach in Berlin. Die Theaterkrise in Berlin nimmt immer weiteren Umfang an. Nunmehr ist auch das Theater an der Stresemannstraße geschlossen worden. Bemerkenswert ist, daß die letzte Aufführung unterbrochen werden mußte, da eine der Gläubigerfirmen die Kasse des Theaters mit Beschlag belegte und die Künstler somit ihre Gagen nicht erhalten konnten. (Mit der Lage des Berliner Theaterwesens befaßte sich ein „Berliner Brief“ in unserer Sonntagsnummer. Red.)

Noch ein Nesretete-Kopf gefunden

Bei neuen Ausgrabungen in Tel el-Amarna wurden u. a. ein Kopf der Königin Nesretete in Lebensgröße gefunden. Es handelt sich um ein wundervolles in Quarzstein ausgearbeitetes Werk, das angeblich an Schönheit dem Nesretete-Kopf im Ägyptischen Museum in Berlin gleichkommen soll. Außerdem wurde ein sehr gut erhaltener Kopf des Königs Amenophis IV. gefunden.

Aus dem Reich

Was die Breslauer Verurteilten verlieren

Auswirkungen des Urteils

B. Das Urteil gegen die ehem. Breslauer Häftlinge lautet, wie gemeldet, dahingehend, daß die Verurteilten für die Dauer ihrer Gefängnisstrafe, also 3 bzw. 5 Jahren, die bürgerlichen Rechte verlieren. Damit ist für die einzelnen Verurteilten folgender Verlust verbunden: Wilos verliert den „Weissen Adler“-Orden und sein Sejmmandat, Doktor Liebermann geht ebenfalls des Abgeordnetenmandats verlustig sowie seines Berufs als Rechtsanwalt und des Ranges eines Oberstenleutnants der Reserve, Barlicki und Dubois verlieren ihr Sejmmandat, Kiernit sein Abgeordnetenmandat und das Recht, den Rechtsanwaltsberuf auszuüben, Dr. Prager muß seine Tätigkeit als Hochschulprofessor einstellen, Collosz geht seines Abgeordnetenmandats verlustig und muß, wie auch Dr. Butel, die Gerichts-Applikatur aufgeben, Baginski verliert den Offiziersrang und den Orden „Virtuti Militari“. Eine einzige Ausnahme bildet Mastel, für den das Urteil mit keinen Verlusten verbunden ist.

ly. Zgierz. Maskenball des Sportklubs. Alljährlich veranstaltet der Zgierzer Sportklub einen Maskenball, der Mittel- und Höhepunkt des Karnevals in unserer Stadt ist und der — das ist sozusagen Tradition geworden — Jahr für Jahr von der Lodzer Gesellschaft besucht wird, und zwar scheinbar in immer größerem Maße. Wenigstens sah man am Sonnabend in den sehr hübsch geschmückten Festräumen (im Lokal des Zgierzer Männergesangsvereins) beinahe ebenso viel Lodzer wie Einheimische.

Um Mitternacht herum war der Saal bereits voll besetzt, und ein wenig später hatte man bereits Mühe, irgendwo ein Gähnen zum Ausruhen und Plaudern zu finden, obgleich es nicht oft und nicht viel Ruhebedürftige gab; die Stimmung war nämlich ganz prächtig, ständig war „Bewegung in den Massen“, und die Tanzlust war so ungeheuer, daß das gewiß fleißige Orchester wenig Gelegenheit fand, Pausen einzulegen. Allmählich schmolz die Festgemeinde zu einer großen Familie zusammen, neue Freundschaften wurden geschlossen, alte Freunde fanden sich, und Juma behauptet, daß im Laufe dieser Nacht des Uebermuts Hochkonjunktur im Bruderschaftsschließen geherrscht habe. Und diese Behauptung ist nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen.

Eins steht fest: der Zgierzer Sportklub hat sich eine Menge neuer Freunde gewonnen; der Maskenball war ein Beweis dafür, daß die Leitung des Klubs in allen Sätzen gerecht ist; die Organisation desalles vor-musterrhaft.

St. — Amiseinführung. Der Sonntag Septuagesimae war für die evangelisch-lutherische Gemeinde in Zgierz ein großer Festtag, wurde doch an diesem Tage die Schwester Emilie Schmidt aus dem Lodzer Diakonissenhaus in ihr Amt als Waisenmutter feierlich eingeführt.

Vor dem Altar hatten drei Schwestern mit der Oberin an der Spitze Platz genommen. Um 10.30 Uhr wurde der Hauptgottesdienst mit dem Liede „Komm, heiliger Geist, Herr Gott“ eingeleitet, und Herr Pastor Falzmann hielt die Liturgie. Nach dem Hauptlied „Ermuntere dich, o meine Seele“ bestieg Herr Pastor Bruno Löffler, Rektor des Hauses der Barmherzigkeit, die Kanzel und hielt die Festpredigt über 1. Mose 21, 14—19. Nachdem der erste Vers des Liedes „Hilf uns, Herr, in allen Dingen“ gesungen worden war, wurde die feierliche Einführung der Schwester Emilie vollzogen. Herr Pastor Falzmann hielt eine kurze Ansprache über den Text Apostelgeschichte 10, 33, und Herr Pastor Löffler gab der Schwester den Segenswunsch mit „Fürchte dich nicht“. Mit dem letzten Vers des Liedes „O heiliger Geist, lehr bei uns ein“ fand der Gottesdienst ein Ende. Schwester Emilie wird nicht allein das Amt der Waisenmutter versehen, sondern sie wird sich auch in der Gemeinde nützlich machen, indem sie auch die Krankenbesuche übernehmen wird; gegenwärtig sind im Waisenhaus 12 Kinder, 9 Knaben und 3 Mädchen.

a. Ruda Pabianicka. Wohnungsbrand — Kind schwer verletzt. In der Wohnung des Feuerwehrmannes Oskar Gebler in Ruda Pabianicka, Zwirstraße 4, hat sich ein schwerer Unfall abgespielt. Als Gebler und dessen Frau die Wohnung verlassen hatten, blieb der 4jährige Sohn Willi allein in der Wohnung. Das Kind begann mit Feuer zu spielen, wobei sein Anzug Feuer fing. Auf das Schreien des Kleinen eilten Nachbarn herbei, die das Feuer löschten und den Arzt herbeiriefen. Nach Auflegung eines Verbandes wurde das Kind in hoffnungslosem Zustand in das Annamarienkrankenhaus übergeführt.

Letzte Nachrichten

Reichsanzler Adolf Hitler ist mit seiner Begleitung von Esfurt kommend mit einem Sonderflugzeug auf dem Tempelhofer Feld eingetroffen und begab sich sofort in die Reichskanzlei.

Die Polizei nahm am Sonntag in Düsseldorf erneut Durchsuchungen bei verdächtigen Kommunisten vor. Ueber 50 Funktionäre der KPD wurden festgenommen. Bislangler von Papen begibt sich heute im Flugzeug nach Saarbrücken. Er wird auch an der Beisetzung der Neunkirchner Opfer teilnehmen.

Die Ursache des Unglücks von Neunkirchen

Bisher 62 Tote festgestellt

Saarbrücken, 13. Februar.

Die Zahl der Toten der Neunkirchner Katastrophe steht bisher immer noch nicht fest. Vorläufig sind 62 Tote gezählt, darunter 23 Frauen und 5 Kinder. Einige Personen werden noch vermisst. In den Krankenhäusern befinden sich 160 in der Hauptsache Schwerverletzte. Die Trauerfeierlichkeiten für die Opfer der Katastrophe finden am Dienstag statt. Zahlreiche Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden haben ihre Teilnahme bereits angemeldet. Auch die französische Regierung dürfte vertreten sein.

Die Direktion der Neunkirchner Hütte veröffentlicht über die Ursache der Gasometerkatastrophe einen längeren Bericht. Darin heißt es u. a.: „Nach den bisherigen Berichten von Augenzeugen hat sich dicht am Behälter nach einer mittelschweren Detonation plötzlich eine etwa 70 Meter hohe Stichflamme entwickelt. Die weiteren Vorgänge lassen sich etwa so erklären, daß die Stichflamme einige Minuten lang eine ungeheure Ueberhitzung eines schmalen Behälterstreifens hervorrief, an der überhitzten Stelle die Behälterwandung sich dehnte und dadurch an der Scheibeführung eine Verklebung eintrat und die Dichtung auslief. Dadurch bildete sich über der Scheibe ein explosives Gemisch, das durch die glühende Wand des Behälters zur Entzündung gekommen sein dürfte.“

Niesen-Getreidelevator niedergebrannt. Ein auf einer Insel in der Nähe von Chicago gelegener sieben Stock hoher Niesen-Getreidelevator ist ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer vernichtete 1 600 000 Bushel Getreide. Der Schaden wird auf eine Million Dollar geschätzt. 26 Feuerwehrzüge mußten sich infolge des großen Frostes (—26 Grad) auf die Sicherung der umliegenden Gebäude beschränken.

Amerika feiert Wagner

Anlaßlich des 50. Todestages Richard Wagners wurden in ganz Amerika Gedenkfeiern an den deutschen Meister abgehalten. Die Metropolitan-Oper veranstaltete eine Festvorstellung des „Parsifal“. In der Carnegie-Hall fand ein Wagner-Symphoniekonzert statt, das von Bruno Walter dirigiert wurde. Im Astor-Hotel wurde eine Richard Wagner-Gedenkfeier abgehalten, die von deutschen Musikfreunden Amerikas veranstaltet wurde; der deutsche Generalkonsul Riep verlas ein Schreiben des deutschen Botschafters, das dem Gedächtnis Richard Wagners gewidmet war. Die amerikanische Presse widmet Richard Wagner lange Leitartikel.

70 000 Tote

bei Erdbeben in China

Wie erst jetzt bekannt wird, hat sich am 26. Dezember 1932 in der innerchinesischen Provinz Kansu ein außerordentlich schweres Erdbeben ereignet. Reisende, die aus Kansu eingetroffen sind, berichten, daß zahlreiche Städte und Dörfer vollständig vernichtet worden sind. Die Zahl der Toten wird auf etwa 70 000 geschätzt.

Das Verdienst und der Verdienst

Ein Vermögen zusammengeschrieben, -gefunen, -musiziert

Wer ist der größte Verdienster in der Welt? Es wäre interessant, diese Frage an eine Menge Menschen zu richten denn sicherlich würden die Antworten sehr verschieden lauten. Tatsache ist, daß wohl ein Verdienst von 15 000 Dollar in der Sekunde als das Höchsthonorar angesehen werden muß, das jemals gezahlt wurde. Dieses Honorar wurde dem Weltmeisterboxer Dempsey ausbezahlt, als er vor einigen Jahren in Amerika gegen den Franzosen Carpentier antrat und diesen besiegte. Da der Andrang des Publikums zu dieser Vorführung ungeheuer war, konnte Dempsey die hübsche Summe von 300 000 Dollar ausgezahlt werden. Da der Kampf 20 Sekunden gedauert hatte, ergibt sich das oben genannte Sekundenhonorar.

An erster Stelle der dauernd Höchstbezahlten steht Greta Garbo, die fünfzigtausend Dollar monatlich bezog.

Neben den Bogen und Filmsternen stehen als Höchstverdiener die Sänger und Sängerinnen. Diese haben auch schon in früheren Jahrzehnten für damalige Verhältnisse Riesensummen vereinnahmt. Die schwedische Nachtigall, Jenny Lind, konnte bei einer Gastspielreise mit Barium in Amerika 80 000 Dollar für sich erobern. Caruso bekam in seinen letzten Lebensjahren 2500 Dollar für jeden Abend. Die Sängerin Frau McCormick hat für jedes Konzert, das sie veranstaltete, 20 000 bis 25 000 Dollar bekommen, und die Wienerin Frau Jeriza hat neulich dafür, daß sie im New Yorker Rundfunk zwei Lieder gesungen hat, sage und schreibe 3500 Dollar erhalten!!! Schon im 18. Jahrhundert bekam der italienische Sänger Caffarelli 700 Dukaten für jedes Auftreten und verdiente so viel Geld, daß er sich ein Herzogtum kaufen konnte. Nach höher in der Gunst Fortunas stand der Sänger Farinelli, dessen Stimme drei Oktanen umfaßte. An jedem Abend, wenn er dem geisteskranken König Philipp von Spanien vier Arien vorsang, bekam er dafür 5000 Dukaten. Als zu Friedrich des Großen Zeit zwei preussische Sängergesellschaften eine Gagenverhöhung von 12 auf 15 Taler wünschentlich verlangten, schrieb er: „Sie mögen sich zum Teufel

scheren. Ich brauche mein Geld für Kanonen und Schmelze es nicht weg, um ein paar Nachtwächler pfeifen zu hören.“

Heute sind auch die Komponisten weit besser bedacht als die früheren Zeiten. Wir wissen, daß Mozart in so großer Armut starb, daß er auf dem Armentfriedhof begraben wurde. Auch Schubert lebte in den dürrigsten Verhältnissen. Beethoven kam sein Lebenslang aus Not und Armut nicht heraus. — Richard Strauss hat mit seinen Werken Millionen verdient, Eugen d'Albert vereinnahmte allein mit „Tiefenland“ und den „Toten Augen“ eine halbe Million. Gounod und seine Erben haben mit der Oper „Margarete“ über sechs Millionen eingeheimst und Verdi starb als schwerreicher Mann. Toscanini, der große Musiker bekommt für jeden Abend, an dem er dirigiert, eine Gage von 2500 Dollar. Paderewski für jedes Konzert, in dem er spielte, 3500 Dollar. Die Schauspieler Moissi und Ballermann haben oft 1000 Mark pro Abend bekommen, Elisabeth Bergner brachte es in ihrer besten Zeit auf 2000 Mark pro Abend. Die berühmte Pariser Schauspielerin Mistinguett tritt nicht unter 2500 Floty pro Abend auf. Selbst die Dichter können sich heute mit ihren Einnahmen sehen lassen, sofern sie zu den Lieblingen des Publikums zählen. Gemäß der Verbreitung der Sprache stehen die englisch-amerikanischen Schriftsteller hier an erster Stelle. Der kürzlich verstorbene Hall Caine verdiente in seinen letzten Jahren 80 000 Pfund jährlich, Bernard Shaw hat bei der Steuer ein jährliches Einkommen von 20 000 Pfund angegeben, neben einem Vermögen von 600 000 Pfund. Das alles ist erschiedenes Geld! Der amerikanische Romanschriftsteller Oliver Curwood verdiente etwa 1 900 000 Floty jährlich. Shakespeare dagegen bekam für jedes Schauspiel nur 20 Pfund und Goethe erhielt für „Werthers Leiden“ im ganzen 50 Dukaten ausbezahlt, während „Alt-Heidelberg“ seinem Verfasser Meyer-Förster 4 Millionen Mark eingebracht hat.

Der Verdienst und das Verdienst stehen also durchaus nicht immer im Einklang. Ernst Dehert.

bei Menschen, die die Weckuhr, kaum, daß sie gegen Morgen schlummer gefunden haben, schrill und unbarbarisch schon wieder zur Arbeit rufen.

Hier steht der Segen der modernen „Schlafmittel“ ein. Besser ist es natürlich, wenn man mit natürlichen Maßnahmen (Bäder, Bäder usw.) zum Ziel der Ruhe gelangt. Wo sie aber versagen, da können chemische Mittel noch oft helfen, vorausgesetzt, daß die Zusammenfassung und die Menge des Mittels Unschädlichkeit verbürgt. Die guten Schlafmittel schaffen nicht Schlaf, sie erleichtern nur das Einschlafen, indem sie die erhöhte Reizbarkeit der Nerven herabsetzen und die Tür ins Paradies des Schlafes weit offenhalten.

Das wirksamste Schlafmittel aber ist die innere Schlafbereitschaft. Wir müssen mit eigener, entschlossener Hand den Riegel zur Wirklichkeit zuschieben und die Wohltat der Loslösung von allen Plakereien des Tages willig hinnehmen. „Die Angst vor dem Nichteinschlafen können verhindern das Einschlafen“. Alles, was diese Angst bekämpft, fördert den Schlaf! Dr. med. Otto Bierlinger.

Schwäbischer Heimattag

Württemberg veranstaltet zu Pfingsten einen „Schwäbischen Heimattag“, zu dem die württembergische Regierung und die Stadt Stuttgart einladen. Dieser Heimattag soll die fernsten Landesfinder in ihre Heimat führen, um bei ihnen die Anhänglichkeit an das Schwabenland zu vertiefen. Es wird dies der erste „Schwäbische Heimattag“ sein, den die schöne württembergische Landeshauptstadt veranstaltet. Das Festprogramm sieht folgendermaßen aus: Pfingstsonntag: Begrüßung und Unterbringung der Gäste in den Quartieren, am Abend Begrüßungsabend in verschiedenen großen Sälen der Stadt; Pfingstmontag: offizielle Begrüßungsfeier im Hof des Neuen Schlosses, Morgenfeier in den Würt. Landestheater, nachmittags Festzug, abends Festvorstellungen in den Landestheatern u. a. Veranstaltungen. Am Pfingstmontag reisen die Teilnehmer am Stuttgarter Heimattag in ihre Heimatstädte. Für diesen Tag wird von den einzelnen Städten ein eigenes Programm vorbereitet. Die Fahrt in die Städte erfolgt in größeren Gesellschaften mit Autobussen und in der Eisenbahn. Während des „Schwäbischen Heimattages“ veranstalten die Stuttgarter Museen besondere Ausstellungen, die im Lande lebenden bildenden Künstler werden ihre Werke zeigen, die Buchhändler zeigen die heimische Literatur, eine Württemberger — die Haupterzeugnisse der württembergischen Industrie von Gewerbe und Landwirtschaft. Auch die schwäbischen Weinbauern im Banat sollen an dieser Ausstellung teilnehmen. Ein Wettbewerb der württembergischen Fotografen soll alles Sehenswerte des Schwabenlandes zeigen. Anmeldungen werden erbeten an die Vereinigung „Schwäbischer Heimattag“. Vorsitzender: Schriftsteller August Lämmle, Stuttgart, Altes Schloß.

Das verschlossene Schlafparadies

Ein Leiden unserer Tage: Schlaflosigkeit. — Wie lange müssen wir schlafen? — Wir brauchen Schlafbereitschaft.

Die Schlaflosigkeit — früher mehr eine Art von Luxuskrankheit — ist in dieser unruhigen, lärmgefüllten und sorgenvollen Zeit ein Massenleiden geworden. Immer weiter greift diese chronische und quälende Krankheit um sich. Jeder Arzt weiß, daß das Verlangen nach Schlaf und Beruhigungsmitteln in den letzten Jahren ganz außerordentlich angewachsen ist. Schlaflosigkeit — ist oft nur die Angst vor dem Wachbleiben, Schlafsucht der Drang, ein unwillkommenes und düsteres Bewußtsein wenigstens zeitweise auszuschalten. Für viele Menschen ist die kurze Zeit vor dem Einschlafen der einzige Augenblick des Tages, an dem sie mit sich allein sind, zu sich kommen können, und es ist nur begreiflich, daß das heute nicht immer eine erfreuliche Begegnung mit sich selbst wird. Die Ablenkung durch Arbeit, der Zwang, vor fremden Menschen die Haltung zu bewahren, sind verschwunden, und über die fehlenden Dämme hinweg fluten die Sorgen auf uns ein.

Oft hält man für Schlaflosigkeit, was in Wirklichkeit nur eine natürliche Herabsetzung der Schlafdauer bedeutet. Denn jedes Alter braucht seinen eigenen Schlaf. Der Säugling schläft fast ununterbrochen, ein einjähriges Kind 18 Stunden, für das 2. bis 5. Lebensjahr reichen 14, für das 5. bis 6. 12 Stunden, für das 7. bis 14. Jahr 10 Stunden, für das 15. bis 50. 8 Stunden, für das 50. bis 60. 5 bis 6 Stunden und für das höhere Alter nur 3 bis 4 Stunden. Es ist also grundsätzlich anders zu bewerten, ob ein junger oder ein alter Mensch nicht schlafen kann, und es wäre schädlich und sinnlos, einen alten Menschen zu Schlaf zu zwingen, den ihm die Natur nicht mehr zugebietet hat.

Schlaf ist Reizauschaltung. Innen und außen muß Ruhe herrschen, dann wird auch allmählich der ständige Störfriede in uns, das Gehirn mit seinen mehr oder weniger klugen Gedanken, Ruhe finden. Am einfachsten schaffen wir noch die äußere Reizauschaltung, obgleich auch

diese inmitten der lärmenden Großstadt eine immer schwierigere Aufgabe wird. Grelles Licht, laute Umgebung, Santrize können uns die Ruhe rauben. Aber die menschliche Natur besitzt ein zauberhaftes Anpassungsvermögen auch an die unangenehmen Seiten des Daseins, wir gewöhnen uns oft mit überraschender Schnelligkeit an Lärm von außen, an das Rauschen des Meeres, das Klingeln der Straßenbahnen, das Stampfen der Maschinen, und nach einiger Zeit fehlen uns diese Dauergeräusche beinahe zum Einschlafen, wenn sie fortbleiben. Schmerzen und Beschwerden bedürfen natürlich besonderer Behandlung, um als Störer des Schlafes ausgeschaltet zu werden.

Aber die „echte“ Schlaflosigkeit entsteht aus einer oft unerklärlichen inneren Erregung, einer Ueberempfindlichkeit der Nerven, die wie ein sehr empfindliches Pendel unendlich lange Zeit brauchen, um aus dem gestörten Gleichgewicht wieder in den Zustand der Ruhe zu kommen.

Es gibt zwei sehr verschiedene Typen von Schlaflosen, die Morgenschläfer und die Abendschläfer. Der schwierigere Fall ist die Abend Schlaflosigkeit; fast alle nervösen Schlafstörungen äußern sich in dieser Form: der Kranke wälzt sich ruhelos hin und her, schläft dann, leicht aufschreckend und unruhig ein, aber erst gegen Morgen erreicht er die Station des tiefen, erquickenden, traumlosen Schlafes. Umgekehrt verhalten sich die „Nachtschlaflosen“, wie sie Winterstein kürzlich genannt hat. Sie schlafen schnell und störungslos ein, die normale Abkühlung der Schlafstiefe gegen Morgen reicht aber schon aus, um sie aufzuwecken, und — einmal aufgewacht — können sie nicht mehr einschlafen. Fast alle alten Leute pflegen solche unfreiwilligen Frühaufsteher zu sein, aber sie haben gegenüber ihren schlaflosen Brüdern vom Abend den großen Vorteil, daß sie bereits — wenn auch verkürzt — geschlafen haben und nicht die Schrecken der durchwachten Dunkelheit zu spüren brauchen, die um so folgenreicher sich auswirken müssen

Rundfunk-Presse

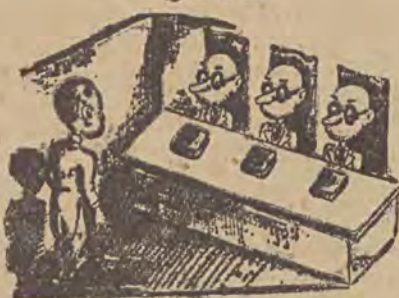
Dienstag, den 14. Februar.

Königsplatz 1834, 9 M. 06.35—08.00: Konzert. 10.00: Nachrichten. 12.05: Schallpl. Anst. Aus Lehrs Operetten (Schallpl.). 13.35: Nachrichten. 14.00: Schallplatten. 15.00: Kinderstunde. 17.30: Tägliche Saustonzeit. 18.30: „Beethoven“. Einführung in die „Eroica“. 19.00: Das Drama der Griechen und der Mensch der Gegenwart. 19.30: Das Gedicht. 19.35: Politische Zeitungsfragen. 20.00: Konzert. 21.00: Gedanken zur Zeit: Geist und Seele. 21.40: Vieder von Ludwig Spohr. 22.00: Wetter, Presse, Sport. 23.00—24.00: Konzert. Leipzig. 389,6 M. 09.40: Wirtschaftsnachrichten. 12.06: Wetter, Zeit. Anst. Konzert berühmter Orchester (Schallpl.). 13.15: Solisten-Wettbewerb (Schallpl.). 19.30: Militärkonzert. 21.10: Aus den Reihen der ältesten deutschen Mütterchen. Volkslieder des Elsaß. 22.05: Nachrichten. Anst. bis 24.00: Zeit aufhängen aus Manuskripten. Breslau. 325 M. 06.35: Morgenkonzert. 11.50: Konzert. 13.05: Wettervorhersage. Anst. Schallplattenkonzert. 14.05: Schallplattenkonzert. 15.40: Kinderstunde. Baftelstunde für Jungens. 16.10: Konzert. 17.10: Das Buch des Tages. 19.20: Abendmusik (Schallpl.). 20.00: Jirrus. Arabesten in Wort und Ton. 20.40: Richard Wagner im Urteil seiner Zeitgenossen. 23.10: Walzer (Schallplatten). 23.30—01.00: Tanzmusik. Stuttgart. 360,6 M. 07.20—08.00: Frühkonzert. 10.10: Vieder. 12.00: Konzert. 19.00: Balalaikakonzert. 19.30: Viederstunde. 22.15: Johannes Brahms. Sonaten für Violine und Klavier. Langenberg. 472,4 M. 20.00: Schrammelmusik. 20.30: Deutsche Barockmusik. 22.05: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sport.

Beitrages Allerlei

Klein-Elschen hat gerade die ersten Sprachstudien hinter sich. Mutti war noch etwas unmodern und trug einen Haarknoten im Nacken. Auf Zureden ihres Vaters aber fiel dieser Haarknoten doch der Barbierschere zum Opfer. Am nächsten Tage nimmt die Mutter Klein-Elschen auf den Arm. Die Kleine schlingt die Hände um den Nacken der Mutter und vermischt nun den Haarknoten. Darauf Aufreihen der kleinen Auglein und ein ganz erstauntes: „Bati?“

Indirekt



Es gibt direkte und indirekte Steuern.“
„Können Sie uns eine indirekte Steuer nennen, Herr Kandidat?“
„Die Hundsteuer!“
„? ? ?“
„Sie wird ja nicht direkt vom Hund bezahlt.“

Ein Irrtum



„Anna, Sie haben mir ja statt Kaffee Kakaos gebracht?“
„Nein — nein, Herr Professor! Sie tauchen ja das Brötchen in die Tinte!“

In Margrabowa (bekannt als der größte Schweinemarkt Ostpreußens) kommt eine bessere Dame in das dortige „Warenhaus“ und verlangt Bowlschlager. Der Verkäufer erkennt in der Dame eine „Gutsbesitzerin“ und bringt Glas auf Glas angeschleppt: nichts findet Anfall. Stirnrunzelnd überläßt er seine Gläser! — Wählich kommt ihm die Erleuchtung! — Die geeigneten Gläser haben alle Bedenken. Vielleicht meint die „Gutsbesitzerin“ Wein-gläser! Er fragt höflich: „Wollen Sie vielleicht eins mit 'nem Fuß?“ Die „Gutsbesitzerin“ verstand es leider nicht: „Wollen Sie vielleicht eins mit der Hand in die Pfaffe!“ — Sie Vorbaß, Sie?“ brüllte sie zurück!

Römischer Kraftakt.



„Achlung, August! Ich muß niesen!“

Zeitgemäßes Jubiläum. „Was war denn gestern bei dem Kaufmann Mehlmeier los? Da ging es ja laut her!“
„Der hat seinen jüdischen Konkurs gefeiert!“

Das Gefängnis von Baranowicz

Die Zeitschrift „Wiadomości Literackie“ brachte einen Artikel von Mikołaj Mironowicz über das Gefängnis von Baranowicz. Der Artikel wurde zum Teil beschlagnahmt. Nachstehend bringen wir im Wortlaut den wichtigsten Abschnitt des unbeschlagnahmten Artikels:

„Eine Reihe langer, grauer Wintertage wird durch eine Sensation unterbrochen. Spione sind angekommen! Das Gefängnis ist aufgeregt, denn alle kommen vor das Standgericht. Die sieben Ankömmlinge wurden in einer gemeinsamen Zelle untergebracht und streng bewacht, so daß sie mit den anderen Häftlingen nicht in Verbindung treten können. Im Gefängnis spricht man davon, daß die Anklageakte ihnen bereits eingehändigt wurde. Vierundzwanzig Stunden Zeit wurden ihnen für Meldungen und Gesuche gegeben, der Verhandlungstag ist bereits festgesetzt. Ich sahne die Anklageakte durch. Verbindung mit einem Nachbarstaat, Spionagetätigkeit. Sie sind über die Grenze gegangen, um ihre Familie auf der anderen Seite zu besuchen und fielen dabei dem Spionagedienst der Sowjets in die Hände. Ihnen wurde ein Ultimatum gestellt: entweder sie werden nach Polen zurückgebracht oder sie dürfen bei ihrer Familie bleiben für den Preis der Lieferung notwendiger Informationen. Sie ließen sich überreden. Trieben Spionagetätigkeit, indem sie über den Stand der Wege, Brücken, Eisenbahnlinien und Schützengräben Auskunft gaben. Bezahlt wurden sie sehr schlecht, mit 20 bis 25 Zloty.

In allen Zellen sprechen die Häftlinge von den „Standgerichten“, einige prophezeien ihnen den Galgen, im allgemeinen ist man aber der Ansicht, daß alle sieben nicht gehängt werden würden.

Ich sahne den Angeklagten in die Augen — sie scheinen ruhig, aber doch ist in ihnen eine geheime Angst, ein stummes Fragen: werden wir wirklich gehängt werden? Der älteste ist 38 Jahre alt, das Alter der übrigen schwankt zwischen 23 und 30 Jahren. Sie bitten um Entsendung eines Telegramms an einen bekannten Verteidiger, in der Hoffnung, daß er ihre Verteidigung über nehmen und sie dem Tod aus den Klauen reißen werde. Andere verlangen die Berufung von Zeugen ihrer bisherigen Loyalität. Diese Schritte sind jedoch zu nichts, denn ihnen wird ein Rechtsanwalt von Amts wegen beigegeben.

Es naht der Verhandlungstag. Die ungesunde Stimmung unter den Häftlingen — hochgradige Erregung — verstärkt sich. Die „Standgerichte“ werden zur Verhandlung geholt, bald verbreitete sich die Schreckensnachricht: alle sind zum Tode verurteilt! Aber noch glimmt ein Hoffnungsfunkeln: vielleicht begnadigt sie der Staatspräsident, vielleicht begnadigt er wenigstens einige.

Das Gnadengesuch wird nach Warschau abgeschickt. In dessen Ordnet die Gefängnisbehörde an, den Galgen zu errichten. Die Häftlinge, die in den Gefängniswerkstätten arbeiten, lehnen diese Arbeit entschieden ab. So müssen sich denn die Gefängniswärter an die Arbeit heransetzen. Die erforderlichen Haken wollen die Gefängnischmiede nicht herstellen, auch die Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten lehnen den Auftrag ab. Man muß sie daher in der Stadt beschaffen.

Die Verurteilten sind in einer Zelle neben dem Frauengefängnis und dem Spital untergebracht. Sie rauchen nervös Zigarette auf Zigarette, obgleich sie so tun, als ob sie beherzigt und auf das Schlimmste gefaßt seien. Ihre Familienangehörigen werden vor das Gitter geführt, hinter dem die Verurteilten stehen. Ein lautes Klagen und Weinen der Frauen und

Kinder bricht los, es entsteht ein Tumult. Die Wärter unterdrücken den Tumult und drohen, die Verurteilten abzuführen, wenn nicht sofort Ruhe eintreten würde.

Ich näherte mich etwas, um die Unterhaltungen zu hören. „Nach allem — wirst du herkommen und meine Stiefel und den Rock holen?“

„Und du?“

„Ich brauch nichts, töten und begraben kann man mich auch nach.“

Ein zweiter: „Warte nicht lange und nimm dir bald wieder einen Mann.“

„Wer wird mich und die Kinder haben wollen?“

„Du bist ja noch jung und schön, hast ein Stückchen Land, eine Kuh, nimm dir schließlich einen Knecht.“

„Die Kuh habe ich nicht mehr, ich habe sie für den Advokaten verkauft.“

„Schade, die Kinder werden keine Milch haben, und der Advokat hat auch nicht geholfen.“

Ein anderer sagt zu seiner Schwester: „Du, Hanna, treib dich nicht mit den Butschen herum, nimm dir den Dorosiej zum Mann, er ist wohl alt, aber häuslich und ein ehrlicher Mensch.“

„Den Dorosiej will ich nicht, zu welchem Teufel ist mir der Alte nötig.“

„Wenn du auf den Hund kommen wirst, so wird das eine schöne Freude für die Mutter sein: der Sohn am Galgen, die Tochter eine der Letzten.“

Und so weiter, usw.

Die Wärter geben das Zeichen, die Gespräche zu beenden, wieder werden Klagen, schmerzliche Schreie, wird Weinen laut.

Eins drängt sich zum andern an das Gitter, drückt den Mund an das Drahtgitter, auf den Lippen bleiben rote Eindrucke vom Gitter zurück.

Die Wärter führen die Verurteilten ab. Diese gehen traurig, schauen zurück, wider der Familie den letzten Gruß zu.

Hinter dem Gefängnistor steht noch lange eine dichte Gruppe, weint und klagt, tröstet und hilft einander.

Den Verurteilten wird das Abendessen in die Zelle gebracht, keiner will essen, sie rauchen nur aufgeregt. Langsam beruhigen sie sich, beginnen miteinander zu sprechen, alle geben sich der eintönigen Hoffnung hin, daß doch irgendeiner begnadigt werden würde, vielleicht der jüngste, Boris. Sie denken darüber nach, wann wohl das Urteil vollstreckt werden wird, wann die 24 Stunden vorüber sein werden, frühmorgens oder abends.

Und dann wird ein Gespräch darüber geführt, was sie erwarten. Ueber das Leben nach dem Tod. Ob es einen Himmel und eine Hölle gebe, wie die Popen sagen, und ob die menschliche Seele wirklich unsterblich sei. Boris, der seine Nerven am besten beherrscht, spielt sich als Philosoph auf. „Das ist alles Dummheit“, sagt er, „gäbe es eine Hölle und einen Himmel, dann wäre auch Gott, und gäbe es Gott, dann gäbe es nicht arm und reich. Ich ziehe ein Paradies auf Erden, dem unbekannt im Himmel vor.“ Nur Dämmler können solchen Versprechungen Glauben schenken. Inzwischen verfaul du hier in Armut, quäle dich blutig, auf einem halben Hektar Acker fünf Seelen, arbeite von früh bis abends — hier ist die Hölle, das Gefegener. In das Paradies werden nur die mit den biden

Bäuchen eingehen. Der Arme hat kein Paradies, weder hier noch dort. Das ist alles Schwindel.“

Trotz dieser Dispute haben alle außer Boris beschloffen, die Sakramente zu empfangen. „Aber wist ihr“, sagt Boris, „es wäre doch interessant zu erfahren, ob der Tod sofort eintritt, oder ob es eine körperliche Qual gibt, ich werde es versuchen; meine Schand ist auch so die größte, gehe ich dabei zugrunde, um so besser. Ich werde mich an dem Leibriemen erhängen, wenn ich bewußtlos sein werde, befreit mich aus der Schlinge.“

Sie nahmen einen Riemen, legten ihn Boris um den Hals und hängten ihn an dem Haken, an dem tagsüber das Bett festgemacht wird, auf. Boris verlor sofort die Besinnung. Sie nahmen ihn vom Haken, wie einen Toten, irgendeiner verband sich auf die künstliche Atmung, sie machten Wiederbelebungsversuche und brachten ihn zum Bewußtsein zurück. Als er wieder zu sich gekommen war, sagte er: „Alles ist Unsinn, es ist gar nichts Schreckliches dabei, man verliert sofort die Besinnung und weiß von nichts mehr, schade, daß ich noch einmal erwacht bin.“

Der Wärter klopfte mit den Schlüssel an die Tür und ruft, sie sollen schlafen. Die letzte Nacht, der letzte, erzwungene Schlaf. Sie legen sich nieder, können aber nicht schlafen. Endlich schlummern sie langsam ein, als Boris wieder beginnt: „Hört mal, alle werden wir doch nicht hingerichtet werden, irgendeiner wird doch begnadigt. Möge derjenige, der stirbt, den Überlebenden mitteilen, wie es in jener Welt aussieht.“

„Einverstanden! Ja, wenn aber vielleicht sechs sterben und zu dir kommen werden, dann wirst auch du vor Schreck zu uns kommen! Und wenn wir alle umkommen, dann werden wir dem Gerichtspräsidenten mitteilen, wie es in der Hölle aussieht.“ Alle lachen. Langsam schlafen sie ein, noch murmelt der und jener etwas im Halbschlaf, ein anderer schläft leise. Dann ist es still.

Draußen ist eine graue Novemberrnacht. Der Wind heult in kurzen Stößen, von fern hört ab und zu Hundegebell, Wollschneehöhen jagen über den dunklen Himmel. Nur in den Gefängniswerkstätten ist noch Licht, wird das Holz für die Säge vorbereitet, sieben Säge für Menschen, die noch leben, jung und warm sind, für Menschen, die betört wurden durch die wölfische Arbeit der Agitatoren, für Menschen, die von der Habsucht nach elendem Geld verleitet worden sind. Die Verurteilten aber träumen von ihren niederen Hütten, von geackertem Boden, von der Mutter, der Familie, den Kindern, der Freiheit.

Der Wächter am Morgen rüttelt sie auf zum mühseligen, letzten Tag ihres Lebens. Das Frühstück ist fast niemand. Auf dem Hof steht schon Polizei auf halb acht. Der Spaziergang wird den Verurteilten nicht mehr bewilligt. Sie waschen sich, sitzen dann nebeneinander und schwiegen. Eine drückende Stimmung herrscht in der Zelle. Sogar der vorlaute Boris ist still.

Um 10,30 Uhr kommen der Staatsanwalt, der Pope und die Gefängnisbehörde gefahren. Sie erscheinen in der Zelle der Verurteilten. Der Staatsanwalt verknüpft mit nervöser, etwas zitternder Stimme, daß der Staatspräsident die Begnadigung abgelehnt hat, verliest das Urteil und geht schnell wieder hinaus. Der Pope spricht mit gedämpfter Stimme die Worte der Botschaft, spricht etwas zusammenhanglos von der Freude und der Hoffnung auf Gott. Nur Boris will das Abendmahl nicht. „Ich habe niemand erschlagen, ich habe den Bolschewiken wohl Versprechungen gemacht, weil sie es verlangten, aber zuletzt habe ich ihnen doch nichts gegeben. Ich bin unschuldig.“

Dann folgt die Exekution. An dem Galgen auf dem Gefängnishof versammeln sich die Gefängnis- und Gerichtsbehörde.

Consebius

Von Hansjürgen Wille

Wir sprachen über Originale. Dabei fiel mir Consebius ein, Wilhelm Ephraim Consebius, alter Landpastor, von dem mir meine Großmutter so oft erzählt hatte, und der nun schon lange im Himmel seine Predigten hält, vorausgesetzt, daß man ihrer dort bedarf. Er starb im geordneten Alter von drei- oder vierundachtzig Jahren, und er wollte bis zuletzt nicht viel davon wissen. „Doktor“, hatte er noch einen Tag vorher gesagt, „ein Weibchen mach ichs doch noch, meinen Sie nicht auch?“ — „Natürlich“, hatte der Arzt ihn getröstet — aber dann legte plötzlich des Alten Herz aus, und kein Kampf und keine Spritze halfen mehr. Es war ein sehr sanfter Tod, er kam auf so leisen Sohlen, daß Consebius selbst ihn gar nicht bemerkte.

Dabei hatte er sich zeit seines Lebens auf dieses Ereignis vorbereitet. Schon mit vierzig schrieb er sich seine eigene Leichenrede — „man kann nie wissen, was die Leute so nachher aus einem machen“ — und alle paar Jahre ergänzte er sie, steigerte ihre rhetorische Wirkung, setzte ihr einige neue Glanzlichter auf und vergaß auch nicht, seiner von Jahr zu Jahr zunehmenden Verdienste darin die entsprechende Erwähnung zu tun. Der neue Schulbau, der seinen unermüdbaren Eingaben an eine sich lange taub und verstockt stellende Behörde zu verdanken war, die Erneuerung der alten Dorfkirche, die den reichen, aber geizigen Bauern sehr gegen den Strich ging, und vor allem die Befehrung der Schmitten, eines verhuzelten, auf allerlei heimliche Heilkünste verfahrenen und leider auch recht schmutzigen Weibchens zu Kirchgang und körperlicher Sauberkeit wurden in dieser Rede nachdrücklich gepriesen als die Verdienste eines unentwegten Streikers gegen Lüge und Verräterei.

Aber nicht genug damit, daß er sich diese Rede selbst schrieb, er lernte sie auch auswendig und sprach sie in seinem Studierzimmer laut vor sich hin, ihr dabei durch Gebungen und Sentenzen des Tons auch äußerlich das rechte Gewicht gebend, und wenn er dann mit dieser anstrengenden, ihn innerlich aber sehr befriedigenden Arbeit zu Ende gekommen war, entlockte er eine Flasche Rotwein, gürdete sich eine lange, in ein Löwenmaul aus lauterstem Ebenholz ausmündende Pfeife an und machte es sich auf

dem Sofa bequem, froh, daß es doch noch mit dem Sterben und posthumen Rühmen etwas Weile hatte.

Seine Frau, ein kleines kugelförmiges Pörschchen, die er übrigens viele Jahre überlebte, belauschte ihn einmal zufällig, als er gerade an der stärksten und ergreifendsten Stelle seiner Leichenrede angelangt war. Man kann sich denken, welch ein Schrecken die Aermste befiel! In ihrer Erregung ließ sie sich dazu hinreißen, kein seltsames Tun „Gottvergnügen“ zu nennen; aber da kam sie bei Consebius schlecht an. „Im Gegenteil“, donnerte er, „du sollst mir lieber dankbar sein; diese Rede wird dich sehr trösten, wenn ich dann nicht mehr bin und du weinend an meinem Grabe siehst.“

Da blieb der Pastorin nichts übrig, als sorgenvoll den Kopf zu schütteln und heimlich an ihres Mannes Verstand zu zweifeln — sie sagte aber beiseite nichts weiter, und die kleine eheliche Szene erdete damit, daß beide auf dem Sofa saßen und Rotwein tranken.

Wenn es aber vorkam — und es kam ziemlich oft vor — daß die Pastorin sich schlecht fühlte und mit einem kalten Umschlag auf der Stirn im Bett lag, ging Consebius rasch in die dem Schlafzimmer benachbarte „gute Stube“, setzte sich dort ans Harmonium und spielte erst einmal „Freut euch des Lebens“ und dann gleich ohne Uebergang „Wie sie so sanft ruhen die Seligen“, woraufhin die Pastorin ihn zwar „einen schrecklichen und ganz herzlosen Mann“ nannte, aber doch bald wieder den Eindruck einer Gesehnden machte.

Ich habe den alten Consebius leider nie gesehen. Aber meine Großmutter, gleichfalls Pastorin, besaß ein Bild von ihm, das sie mir öfter zeigte, wenn wir von ihm sprachen. Man sah darauf einen sehr würdigen Herrn mit einem Vollbart von ganz unwahrscheinlicher Länge, einer Majestät von einem Vollbart, und weder die röhrenförmigen, geringelten Hosen noch das epikuräisch sich wölbende Bäuchlein konnten der Wucht des Eindrucks, den Consebius' gewaltiger Bart auf mich machte, etwas anhaben. Ja, das Bild — und dabei fällt mir auch das Abenteuer ein, ein sehr unschuldiges allerdings, das meine Großmutter einmal mit dem Alten erlebte.

Sie hatte in der Kreisstadt Besorgungen gemacht und war nun — damals gab es von dort noch keine Omnibus-Verbindung nach den umliegenden Dörfern — auf dem Heimweg. Gerade als sie in die Chauffee einbiegen wollte, die von der Stadtperipherie in ihr Dorf führte, traf sie

Consebius. Es stellte sich heraus, daß sie den gleichen Weg hatten, da der Alte für den Abend in dem gleich hinter ihrem Dorf liegenden Forsthaus eingeladen war. Die beiden kamen schnell ins Gespräch und mochten wohl schon ein gutes Kilometer zurückgelegt haben, als sie der Kolonialwarenhändler Wenzel einholte, der mit seinem Wagen aus der Stadt kam, wo er mehrere Kisten und Säcke mit Reis, Kaffee, Seife und anderen schönen Dingen aufgeladen hatte.

Er erkannte meine Großmutter sofort, und da er ein Mann von hilfsreicher Lebensart war und außerdem noch einen Platz neben sich auf dem Boß frei hatte, hielt er an, um sie aufzufordern, den Rest des Weges auf seinem Wagen zurückzulegen. „Ein schöner Platz ist's freilich nicht, Frau Pastorin“, sagte er gutmütig lachend.

Aber meine Großmutter, die es nicht übers Herz bringen konnte, ihren Begleiter plötzlich so schnöde im Stich zu lassen, lehnte das freundliche Anerbieten mit herzlichem Dank ab. „Wenn Sie mir aber durchaus einen Gefallen tun wollen, Herr Wenzel“, sagte sie, „dann nehmen Sie mir bitte meine Pakete mit.“ Und da dieser mit einem „gern, Frau Pastorin“, sich dazu bereit erklärte, reichte sie ihm die Pakete hinauf.

Wie? Sie wollen nicht mitfahren?“ mischte sich da Consebius ins Gespräch.

Meine Großmutter lachte: „Nein, wirklich nicht!“

„Sie wollen auf keinen Fall mitfahren?“ drang der Alte noch einmal in sie.

„Nein“ — meine Großmutter, halb verwundert, halb belustigt über seine Beharrlichkeit, schüttelte den Kopf — „heute gehe ich lieber, Herr Pastor.“

„So, wirklich?“ Ja, Frau Pastorin, dann erlauben Sie wohl, daß ich mitfahre.“

Mit diesen Worten schwang sich Consebius auf den Boß, kiffte seinen Hut, und der Wagen setzte sich in Bewegung, nachdem Wenzel sich verlegen am Hals zertraut und einen betauernden Blick zu meiner Großmutter und von da geradenwegs zum Himmel geschickt hatte. Meine Großmutter sah dem entschwindenden Gefährt mit einer gewissen Andacht, wie einer Kata morgana nach. Dann aber entschloß sie sich, die Schnelligkeit ihrer Schritte zu verdoppeln und den Spuren des Wagens zu folgen.

Und jedesmal, wenn sie die Geschichte erzählte — sie mußte es sehr oft tun, ich ließ ihr keine Ruhe, auch wenn sie sich anfänglich sträubte — liefen ihr vor Betrüben die Tränen über die Backen.

den, der Pope, eine Polizeibefehlshaber, die Wärter und der Hefler mit den Gefängnis. Der Hefler Maciejewski war anderswo beschäftigt, darum antwortete hier die von ihm angeordnete Schlichter. Die freien Baustellen rund um den Gefängnis sind von Menschen überfüllt, die schon in den frühesten Morgenstunden aus der Stadt und der Umgebung herbeigekommen sind, wie wilde Herden blutdürstiger Schakale, die Blut in der Luft wittern. Sie kletterten auf die Bäume und die Telegrafensaiten, auf die Dächer der entfernteren Häuser und Eisenbahnwagen, es drängen sich Männer und — wie glücklich — auch Frauen.

Der Galgen ist schon von weitem zu sehen, denn er ist vier Meter hoch, wie eine Schaukel, an zwei starken Haken hängen zwei Schlingen. Es führt eine Treppe hinauf, dann ist ein Treibbrett; dieses besteht aus zwei Tritten. Ein Teil ist beweglich, das andere ist wie ein Tisch unbeweglich. Hier steht der Henker. Der Verurteilte bleibt auf dem beweglichen Brett stehen, der Henker legt ihm die Schlinge um den Hals, worauf der Wärter das Rad des beweglichen Teiles in Bewegung setzt. Man erzählt mit später, daß Fülle vorkamen, da der Verurteilte tobe und den Henker mit den Füßen in den Bauch trat. Der Verurteilte verliert dann den Boden unter den Füßen und bleibt in der Luft hängen.

Als erster wird Boris hingerichtet. Bis zum Schluß spielt er sich als Held auf, bittet, man möchte ihm die Augen nicht verbinden. Als er die Stufen zum Galgen hinaufsteigt, schaut er in die Richtung, wo die Sonne sein muß. Aber sie ist hinter Wolken verborgen. Ein letztes Mal atmet er tief und schaut dem Henker durchdringend in die Augen. Dieser will die Hinrichtung nicht ausführen, sondern verlangt entschieden, daß man dem Delinquenten die Augen verbinde. Diese Forderung wird erfüllt. Der Henker wirft Boris den Strid über, gibt dem Wärter ein Zeichen, dieser macht das Brett los, es gerät in Bewegung. Boris bleibt in der Luft hängen, die Beine schlenkern, als ob sie noch einige Schritte machen wollten, den Körper durchlaufen Zuckungen, es folgt der Todesstampf. Nachdem der Körper stillgeworden ist, wird die Leiche aus der Schlinge genommen, der Arzt fühlt den Puls und stellt den Tod fest. Der Tote wird in den Lagerraum getragen, wo die Särge stehen.

Man schreitet zur Vollstreckung der übrigen Exekutionen. Heute aber steht immer zwei gleichzeitig. Die Verurteilten gehen barfuß im Hemd zum Galgen, alles andere haben sie für ihre Familie zurückgelassen. Einer trägt einen Beutel mit Brot und Speck. Man gibt ihm der Leiche in den Sarg mit.

Haben die Gefängnisverwaltungen den Galgen nicht bauen wollen. So haben sie die Särge doch ohne weiteres hergestellt: man hat die ganze Nacht daran gearbeitet. Sie wurden aus dem besten Holz gemacht und mit sauberen Hobelspanen gefüllt. Man sah dies als letzte Dienstleistung an.

Am Nachmittag werden sieben Särge, mit Decken verhüllt, auf einem Lastauto auf das Feld gefahren. Sie werden nicht auf dem Friedhof beerdigt, in freiem Feld deckt ein gemeinsames Grab alle sieben Verurteilten. Der Gerechtigkeit wurde Genüge getan.

„Schlecht ist das Gesetz des weißen Mannes“, würde der Indianer sagen, „zwei hängen einen Dritten.“

Die aufgeregte Stimmung dieses Tages teilte sich allen Gefängnisbewohnern mit, sowohl den Frauen als auch den Männern, den Häftlingen wie auch den Wärtern. Keiner hat an diesem Tag das Mittagessen angerührt. Die Insassen der Zelle Nr. 14, vor deren Fenstern die Verurteilten vor der Gerichtsverhandlung spaziert waren, fahren nachts aus dem Schlaf auf und behaupten hartnäckig, daß sie Gefangenen sehen, stehen Gefangenen, die mit geknickten Körpern im gleichem Schritt im grauen Nebel einschlüpfen.

Spruch

Der große Astronom sprach: Alle Himmelskur hab' ich durchforscht und nicht entdeckt von Gott die Spur. Hat er nicht recht gesagt? Bei Mond- und Sonnenflecken, Im Sternennebel dort ist Gott nicht zu entdecken.

Des Sehers Scharfbild sieht den Unsichtbaren nicht, Den nicht berechnen kann Zahl, Größe, Maß, Gewicht. Wer Gott will finden dort, der muß ihn mit sich bringen; Nur wenn er ist in dir, siehst du ihn in den Dingen.

Friedr. Rückert.

Das Hakenkreuz und die Juden

In der DZ schreibt Regierungsbaumeister Schmülling: „Ich habe in Palästina bei Ausgrabungen alter Synagogen aus der Zeit kurz vor und nach Christo wiederholt Hakenkreuze festgestellt. Ich habe ferner zahlreiche Hakenkreuze auf ägyptischen Mumien und in alten Hypogäen und Katakomben zu Ephesus, Neapel, Rom usw. gefunden.“

Diese Hakenkreuze sind offenbar ein geheimes geistliches Zeichen und stellen ein Symbol für das aufgehende Sonnenlicht dar, welches Erleuchtung, Erkenntnis der Wahrheit, Erlösung und die Vorzeichen des kommenden Messias andeuten soll. Und zwar eines metaphysischen Messias, nicht aber eines körperlichen, kriegerischen Messias.

Bekanntlich bekenn jüdische Sekten z. B. die Essener und Therapeuten, teils jeden Morgen beim Sonnenaufgang, teils am siebenten Tage (d. h. am Sonnentage) mit dem Licht zur aufgehenden Sonne. Flavius Josephus erwähnt diese Morgengebete, die dem Aufgang der Sonne gälten in seinem jüdischen Krieg (geschrieben etwa 75 nach Christo). Aus diesem Hakenkreuz wurde dann später das christliche Kreuz, welches, wie die Katakombenmalerei beweisen, im ersten Jahrhundert nach Christo nicht etwa das Leidenskreuz Christi, sondern das Sonnenlicht und das gegenseitige Erkennungszeichen bedeutete, und das für die Urchristen und für gewisse jüdische Sekten nach Art der Essener ein Symbol für das Kommen der Sonne des Erlösers war. Die Juden Syriens, Ägyptens und Palästinas haben kurz vor Christo das Hakenkreuz aus Indien übernommen, wo dieses Hakenkreuz gleichfalls ein Sonnen- bzw. Heilssymbol bedeutete.

Eine Stelle im „Jüdischen Krieg“ von Flavius Josephus weist ganz klar auf die geistigen Beziehungen einiger jüdischer Sekten mit den indischen Gymnosophen hin, deren Erkennungszeichen gleichfalls das Hakenkreuz war, und deren in Erleuchtung, Erlösung und Chiasmus gipfelnde Weltanschauung mit besonderer Begeisterung gerühmt wird (7. Buch Kap. 8).

Aus dem Leben einer Ozeanfliegerin

Miß Amelia Carhart, die als einzige Frau allein den Ozean überquerte, hat jetzt in Amerika ihre Lebenserinnerungen veröffentlicht. Es geht daraus hervor, daß Miß Carhart auch, bevor sie das große Abenteuer über den Atlantischen Ozean unternahm, eine Romanistin und tolle Lebenskünstlerin gewesen ist.

Die Fliegerin ist die Tochter eines kleinen Eisenbahnbeamten aus einer Stadt des Westens. Schon als Kind war sie von einer wilden Abenteuerlust befeuert. Ihre Vorliebe bildeten Indianergeschichten; den Buffalo Bill verschlang sie förmlich. Ihre Eltern wunderten sich, warum aus diesem Mädchen, das das Entsetzliche der Gegend bildete, eigentlich kein Junge geworden war. Amelia übertrug alle Altersgefährten bei der Verübung von waghalsigen Streichen, die ihr bald den Beinamen eines wahren Stadthelden einbrachten.

In der Schule machte Amelia sehr gute Fortschritte. Ihr Vater ersparte das Geld, um sie in New York Medizin studieren zu lassen. Nicht im geringsten dachte die junge Studentin daran, einmal durch einen Ozeanflug berühmt zu werden. Ihr Interesse galt aber schon damals — es war um das Jahr 1922 — der Fliegerei. Durch Zufall machte sie die Bekanntschaft eines Piloten, der ihr viel von seinen Abenteuern vorzuwärmte. Miß Carhart war nach wenigen Tagen Feuer und Flamme. Der Pilot nahm sie einmal als Passagier bei einem Rundflug über New York mit. Dieses Erlebnis brachte die Entscheidung. Amelia Carhart ließ die Medizin beiseite und fertigte um. Sie wollte berufsmäßige Fliegerin werden.

Damals, im Jahre 1922, war das noch ein Ereignis. Miß Carhart war die erste Amerikanerin, wohl die erste Frau der Welt, die einen Führerschein für Flugzeuge besaß.

Der neue Beruf erwies sich jedoch nicht als einträglich. Amelia Carhart mußte sich einen Broterwerb suchen. Sie wurde Sekretärin in Nevada, Reporterin eines Blattes in Los Angeles und Versicherungsagentin in Chicago. Sie betätigte sich als Krankenpflegerin und als Lehrerin. Es gibt kaum einen Beruf, den diese Frau nicht schon ausgeübt hat. Aber nebenberuflich betrieb sie immer noch die Fliegerei, das heißt, soweit das Geld ausreichte, denn um ein eigenes Flugzeug zu kaufen, langten die Mittel nicht.

Das Glück fiel Miß Carhart durch einen jener berühmten Zufälle in den Schoß, die es stets im Leben bedeutender Persönlichkeiten gibt. Eines Tages rief bei ihr ein gewisser Kapitän Railey an, der Miß Carhart in einer

dringenden Angelegenheit zu sprechen wünschte. Amelia war müde und ließ bestellen, daß sie keine Zeit habe. Wenn Kapitän Railey sich damals mit diesem Bescheid zufrieden gegeben hätte, wäre Miß Carhart wahrscheinlich bis heute noch nicht über den Ozean geflogen. So aber bestand der Kapitän auf der Unterredung. Amelia Carhart vernahm zu ihrer Verwunderung, daß eine unbekannte Frau eine beträchtliche Summe gestiftet habe, die für diejenige Pilotin bestimmt sei, die zum ersten Male den Ozean überqueren würde. Miß Carhart war über die Tatsache sehr erfreut, fragte aber den Kapitän, woher er die Pilotin nehmen wolle, die man zu diesem Ozeanflug benötigte. „Niemand anders als Sie, Miß Carhart“, sagte Railey, „kommt dafür in Betracht. Sie sind die Frau, die als erste einen Atlantikflug realisieren wird.“

Das war im Jahre 1928. Es dem Obersten Lindbergh gleich zu tun, war schon immer Amelias Traum gewesen. So schnell, wie sie erhoffte, wurde indessen der Wunsch nicht erfüllt. Am 17. Juni 1928 stieg in Amerika das Flugzeug „Friendship“ zu einem Ozeanflug auf. Im Bord befand sich auch Amelia Carhart, aber nicht als Pilotin, sondern als Passagier. Männerhänden sollte es überlassen bleiben, die Maschine über den Ozean zu steuern. In ihren jetzt erschienenen Memoiren erzählt Miß Carhart, daß sie wenig von den Männern halte. Der Flug der „Friendship“ entpuppte sich als eine große Pein. Das Flugzeug mußte bereits nach wenigen Stunden auf Newfoundland niedergehen. Aus dem Ozeanflug war nichts geworden.

Trotzdem erhielt Miß Carhart eine beträchtliche Abfindung, die es ihr gestattete, ihre Pläne endlich im Jahre 1932 in die Tat umzusetzen. Am 20. Mai 1932 überflog Amelia Carhart bekanntlich als erste Frau in einem von ihr allein gesteuerten Flugzeug den Atlantischen Ozean. Dieses Ereignis bildete eine sehr wichtige Etappe in der Geschichte der Transatlantikflüge.

Was Miß Carhart in ihrem Buch noch verrät, ist recht interessant: Sie ist einmal verheiratet, hat aber trotzdem 1935 Heiratsanträge erhalten. Sie besitzt eine Briefsammlung, die mehrere Millionen Exemplare ausmacht. Glückwunschtelegramme hat sie einige Zehntausende erhalten. Der Ozeanflug hat ihr eine Million Dollar eingebracht.

Eine Million Dollar — es lohnt sich schon, die erste Frau gewesen zu sein, die den Ozean überquert hat.

B. M. B.

Bunte Presse

RDV. Rinderfälschung im Jsergebirge. Wer im Februar ins Jsergebirge fährt, wird bei einem Besuch in Bad Flinsberg feststellen, daß die urwüchsige Karnevalsstimmung, die im Rheinland und in Süddeutschland heimisch ist, auch nach dem „Nihlen“ Schlesien verpflanzt werden kann. Der seit mehreren Jahren in Bad Flinsberg (Jsergebirge) eingeführte „Winterport-Fasching“ hat sogar auf die Rinderwelt übergegriffen, für die ein besonderer Tag, der Rosenmontag, reserviert ist und die begeistert dem Vorbild der Erwachsenen nachschaut, wobei allerdings die Mütter den Hauptteil am Wetstreit der Ideen haben. Wirklich reizend und possierlich die lebenden Bilder, die in der schönen winterlichen Landschaft gezeigt werden. Droben vor der Waldhaude, nahe der Rodellbahn und der Skisprungschanze, ist das Stelldichein der kleinen Faschingskette. Selbst bei düstem Schneegestöber strömen sie hier zusammen, die Gruppen der Harlekine, Käse, Schornsteinfeger, Glaspilze, Hüthner u. a. m. Sie alle zeigen vergnügt, wenn auch etwas durchfrorene Gesichter, aber das schadet nichts, man ist ja innerlich warm. Auch die ärmsten Mütter haben ihre Kleinkinder mit billigen Mitteln in Faschingsputz gekleidet, oft ist es nur ein Papierkleidchen, das sie übergezogen haben. Scharen von Clowns und Indianern treffen auf Rodellskiffler ein. Inzwischen gibt es am Stihang Apfelsinen zu gewinnen, die man im Abfahren von der Erde lesen muß. Zum Schluß reißt sich alles in den Festzug ein, der nach Flinsberg hineinmarschiert. Es herrscht ein buntes, fröhliches Durcheinander, obwohl die kleinen Schupos sich eifrig bemühen, Ordnung zu schaffen. Den Abschluß bildet eine gemeinsame Kaffeetafel mit Kuchen und warmen Getränken.

Die schwerste Rache der Welt. Die schwerste Rache der Welt zu sein darf sich Nipnap, ein Hausgenosse von Frau Douglas Whalen in Birmingham, rühmen. In ihren Rindertagen war sie ein kleines und durchaus normales Tierchen, wie ihre Geschwister, aber mit sechs Monaten begann sie sich in ein kleines Ungeheuer zu verwandeln. Ihre zunehmende Körperfülle hinderte sie an ihrer früheren Beweglichkeit, und sie begann immer träger und immer runder zu werden. In ihrem ersten Geburtstag hatte sie das doppelte Gewicht einer durchschnittlichen Rache dieses Alters, und ihre Haupttätigkeit bestand darin, erstaunliche Mengen von Milch, Fisch und Leber zu verzehren. Daneben wanderte sie von einer Tierchau zur anderen und wurde überall preisgekrönt. Heute wiegt sie das stattliche Gewicht von über 45 Pfund auf, mit dem sie den Schweregewichtsfeld der Rachen schlägt. Da sie in den letzten Monaten weder ein Gramm zu- noch abgenommen hat, glaubt ihre stolze Herrin, daß sie heute ihre volle Entwicklung erreicht hat.

Selbstmordziffer als Konjunkturbarometer. Je mehr die wirtschaftlichen Verhältnisse sich zuspitzen, eine desto erheblichere Zunahme weisen die Selbstmordziffern aus und umgekehrt. Davon zeugt die zunehmende Selbstmordepidemie, die gegenwärtig in der ganzen Welt, vornehmlich aber in Europa, grassiert. Derart, daß z. B. die Lebensversicherungen in Deutschland erwägen, Klauseln in ihre Verträge aufzunehmen, nach denen bei Selbstmord nicht das versicherte Kapital ausbezahlt wäre, sondern nur die eingezahlten Prämienbeiträge zurückerstattet würden. In Desterreich entfallen z. B. auf 10 000 Einwohner 3,9 Selbstmorde. Deutschland folgt mit 2,8. In Ländern, deren wirtschaftliche Verhältnisse zufriedenstellend sind, sinkt auch die Selbstmordziffer automatisch, so daß z. B. Dänemark nur 1,7, Irland 0,3 und Holland 0,8 Selbstmorde pro 10 000 Einwohner aufzuweisen haben.

Der Ehelemer. Der Sohn des englischen Satirikers Jonathan Swift wollte sich sehr jung verheiraten. Ein Freund Swifts machte den Vater auf die allzu große Jugend des Bräutigams aufmerksam und meinte: „Ihr Sohn sollte doch lieber warten, bis er etwas mehr Verstand hat.“ Swift zuckte die Achseln: „Wenn mein Sohn mehr Verstand hat, dann heiratet er auch nicht mehr.“

Gähnliches

Von Kurt Miehke.

Zwiesel kommt nach Leipzig. Abends geht er ein bißchen durch die Petersstraße. Als er einen Schuhmann sieht, fragt er ihn: „Verzeihen Sie, ich bin hier fremd — wo kann ich denn in Leipzig das Nachtleben kennenlernen?“ „Da gehn Sie mal da vor an den Augustusplatz, da sind änneg ganze Menge Lokale. Da gehn Sie rein und dringgn unsere Schbeizakidab, ä Dähjn Heesn.“ „Ein Lähjhen Heizen?“ „Ja, ä Dähjn heesn Caffee.“ „Und das nennen Sie Nachtleben?“ „Zum richdjn Nachtleben ffes noch zu früh. Das jnned geweehulich zwischjen zehn und halb elf schbadd.“

Herr Biemelmann hat so keine Ideen. Er ist siebzig Jahre alt und macht noch den Aufschwung am Neck. „Ich schbare jädjd. Ich will nach Amerika“, erklärt er mir.

„Was wollen Sie denn da?“ „Wenn da Freibeizschbabwe in Siehd is, schbringe ich ins Wasser. Wid den Gleidrn an.“

„Aber warum denn?“ „Weil ich geläsn habe, daß mr in Amerika Auffähn erwehjn muß, wennmr Millionär werden will. Schbellen Sie sich das ämal vor, wenn da in den Zeitungen auf der erschden Seite schbadd: Deutschr Durner, siebzjz Jahre alt, schbring in Ozean.“

„Sm! Aber nun stellen Sie sich einmal vor, Sie hätten Pech und ertränken?“ Herr Biemelmann denkt nach.

Dan erklärt er: „Das is noch nich falsch. In da Presse gomme ich auf jeden Fall.“

Lumm zog erholungshalber auf ein sächsisches Dorf. In der Pleiße.

„Na, viel los ist hier ja nich“, sagte er zu seinem Hauswirt.

„Saachn Se das nich“, erwiderte dieser verlegt. „Wir haben hier jede Woche änneg Schgadaberd und im Nachbarnhaus wohnt sogar ä richdjhr Sabjd.“

„Ja, wir haben uns jädjd ä Verdiggo angejdahjd.“ „Das muß doch änneg furchdbare Schbange Geld gejosbed haben?“

„Ja! Gein Wundr. Das is ja auch ehd idalljähnsches Holz.“

„Ehd idalljähnsches Holz? Da is das wohl Bihnjehholz (Biniemholz)?“

„Mejja, das is doch gein Bihnjehholz. Das is viel was feimeres.“

„Was istn das da? Olivenholz?“

„Viel feimr. An ehd idalljähnsch! Original Maggaroni!“

SPORT und SPIEL

SKP. (Lodz) schlägt Lemberger Boxmannschaft 9:7

PAT. In Lemberg fanden gestern Vorkämpfe zwischen der Lodzer Mannschaft SKP und einer Lemberger Auswahlmannschaft statt, wobei die Lodzer im Verhältnis von 9:7 siegten. Die Einzelergebnisse stellen sich folgendermaßen dar: im Fliegengewicht siegte Pawlak über Bunde, im Hahngewicht wurde Beszczynski von Czoch geschlagen, im Federgewicht kämpften Wagner und Spodkiewicz unentschieden, im Leichtgewicht besiegte Banasik Patrai, im Halbmittelgewicht erlangte die Lodzer Mannschaft zwei Punkte infolge des Uebergewichts Edelmanns. Außer Konkurrenz wurde Edelmann in der 2. Runde gezwungen, den Kampf aufzugeben. Im Mittelgewicht punktierte Chmielewski Galocsi aus, im Halbschwergewicht siegte Kempa über Przysbylski durch f. o., wurde jedoch infolge Einspruchs disqualifiziert, im Schwergewicht gewann Groß gegen Arenz. Ringrichter war Radolfski.

Skoda (Warschau) schlägt auch Geher 8:4

h. m. Auch das zweite Mannschaftstreffen gegen die Bogzstaffel von Geher konnte die Warschauer Skoda-Staffel mit einem 8:4-Sieg für sich entscheiden, obwohl die Kämpfer deutlich die Spuren der vorgestrichenen Kämpfe aufwiesen. Im Gegensatz zu den Kämpfen mit Jednoczone, fielen die gestrigen Kämpfe bedeutend spannender aus, da beide Mannschaften sich fast gleichwertig waren. Lediglich die Technik war bei den Gästen ausschlaggebend. Die Kämpfe, welche Herr Wolf (Bar-Kochba) sehr umsichtig leitete, zeigten folgende Resultate:

Bei den Einleitungskämpfen besiegte im Federgewicht Wislaw (Sokol) nach schönem Kampf Jancz (Geher) klar nach Punkten und Strobel (Schützenklub) besiegte im Leichtgewicht durch Aufgabe in der ersten Runde Olejnik (Geher).

Das Mannschaftstreffen leiten im Fliegengewicht Miller (Skoda) und Wojciechowski (Geher) ein. Der Gast landete einen überzeugenden Punktsieg. Im Bantamgewicht siegte Krum (Geher) durch Aufgabe in der zweiten Runde über Kufelo (Sk.). Der mit Spannung erwartete Kampf im Federgewicht Cyrane (Sk.) — Wozniakiewicz (G) endete mit einem sicheren Siege Cyrane's. Im Leichtgewicht deklassierte Matuszewski (S) durch seine bril-

lante Technik Gawin (G), im Bantamgewicht gibt es einen spannenden Kampf zwischen Borkowski (S) und Lipiec (Geher); der Punktsieg Borkowski's ist überzeugend. Im Mittelgewicht schlägt J. Majer (G) den Polenmeister im Bantamgewicht Sewerniak (S) knapp nach Punkten.

Vorkampf PK S-Kattowik — „Oberschlesien“ (Beuthen) 11:5

PAT. In Kattowik fand gestern zwischen dem ober-schlesischen Mannschaftsmeister, dem Polizeisportklub, und dem Mannschaftsmeister von Deutsch-Oberschlesien, dem „Bogklub Oberschlesien“, ein Treffen statt, das mit dem Sieg der polnischen Mannschaft im Verhältnis von 11:5 endete.

es. Bogvierkampf in Posen. In Posen fand gestern eine Bogveranstaltung statt, aus der Warta mit 18 Punkten siegreich hervorging. In die zweite Stelle gelangte Gopania mit 8 Punkten und Sokol sowie Blentini mit je 6 Punkten.

Ernie Schaaf schwer f. o.

h. Der amerikanische Schwergewichtler Ernie Schaaf wurde von dem italienischen Ueberschwergewichtler Primo Carnera f. o. geschlagen und erlitt beim Fall eine Gehirnerschütterung und Gehirnbildungen; er liegt im Krankenhaus bewusstlos darnieder.

h. Neusel und Hower in Brüssel geschlagen. In Brüssel fanden gestern abend vor 8000 Zuschauern Profiboxkämpfe statt, in welchen u. a. die deutschen Schwergewichtler Walter Neusel (Bodum) und Vinzenz Hower (Köln) antraten. Walter Neusel brachte 94 Klg. und kämpfte gegen Europameister Pierre Charles (Belgien). Nach 10 Runden wurde Charles einstimmiger Punktsieger. Hower mußte die erste Niederlage in seiner Profiboxbahn von Limousin (Belgien) einstecken. In der zweiten Runde geht Hower kurz und in der 9. Runde bis auf 9 auf die Bretter. Nach 10 Runden hat Limousin einen sicheren Punktsieg in der Tasche.

Sußball im Ausland

Oesterreich — Frankreich 4:0 (0:0)

Am Sonntag wurde in Paris im Prinzenpark ein Vänderkampf im Fußbal zwischen Frankreich und Oesterreich ausgetragen, welchen die Oesterreicher 4:0 gewannen.

In Gegenwart von 15 000 Zuschauern demonstrierten die Oesterreicher ein hochwertiges Spiel. Den Anstoß hatten die Franzosen, welche in den ersten 45 Minuten, sowie in den 15 Minuten der zweiten Halbzeit das Spiel offen halten konnten. Die taktisch klugen Vorstöße der Oesterreicher scheiterten an der guten Verteidigung der Franzosen, so daß es torlos in die Pause ging.

Nach Seitenwechsel kommen die Oesterreicher voll zur Geltung und erlangen die Führung in der 26. Minute durch Sindelar (Austria). 5 Minuten darauf überspielt Zischel (Wader) hübsch die Verteidigung und sendet unhaltbar in die rechte Ecke ein. In der 27. Minute bucht Wejsel (Rapid) den dritten Treffer. Die Franzosen lassen sich jedoch nicht entmutigen, sondern drängen dauernd nach vorn, und in dieser Kampfesphase hat Tiden Gelegenheit, sein großes Talent zu beweisen, denn durch prächtige Robinsonaden wehrt er drei tödlichere Schüsse ab. 5 Minuten vor dem Abbruch schießt Bogl (Admira) den vierten Treffer, das Endergebnis somit auf 4:0 stellend.

Italien spielte gestern an zwei Fronten und konnte beide Vänderspiele für sich erfolgreich gestalten. Belgien wurde in Rom 3:2 (1:1) und die Tschechoslowakei in Mailand 7:3 abgefertigt.

In Rogessin wurde eine Auswahlmannschaft Nord-

frankreichs von Diables Rouges (Brüssel) 5:2 geschlagen. Vienna (Wien) schlug in Italien Genua 3:1 (1:1).

Süddeutschland schlägt Südostfrankreich 4:0

h. Vor 10 000 Zuschauern trug gestern die Auswahlmannschaft Süddeutschlands in Marseille ein Fußballspiel gegen die Auswahlmannschaft Südostfrankreichs aus. Die Franzosen wurden 4:0 (0:0) geschlagen. In der ersten Halbzeit konnten die Franzosen das Tempo mithalten, nach Seitenwechsel waren die Deutschen tonangebend, obwohl die Franzosen viele Torchancen verpassten. Den ersten Treffer erzielt in der 12. Minute Müller. Nach hartem Spiel erringt bald darauf Forchler den zweiten Treffer. In der 35. Minute überspielt Rühr die Verteidigung und bringt den dritten Treffer an. Kurz vor Schluß sendet Jach unhaltbar den letzten Treffer ein.

es. Fußball in Oberschlesien. In Oberschlesien fanden gestern nachstehende Fußballspiele statt: HC-Slovian 5:1, Chorzow-07 Siemianowicz 7:3, Pogon-Wamel 4:3, Domb-Drzel 2:1.

PAT. Schwere Unfall beim Fußballspiel. Im Laufe des gestrigen Fußballspiels in Kattowik zwischen AKS und Czarni kam der Torwart des AKS, Jozko, zu Fall und zog sich dabei eine Gehirnentzündung zu. Er wurde in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus geschafft.

Die Sprungkonkurrenzen in Innsbruck

Birger Rund kam auf 82 Meter

PAT. Am siebenten Tag der Schmettbewerbe um die FIS-Meisterschaft fanden auf der Jabelberg-Schanze bei schönem Wetter und großer Beteiligung auch seitens des Publikums Sprung-Konkurrenzen statt. Auch Bundespräsident Miklas schaute den Wettprüngen zu. Vor Beginn der offiziellen Wettbewerbe starteten vier norwegische Meister: die Brüder Sigurd und Birger Rund, Moberg und Joerensen. Birger Rund stellte einen neuen Schanzenrekord mit 74,5 Metern auf, einige Minuten später verbesserte sein Bruder dieses Ergebnis auf volle 75 Meter. Joerensen kam sogar auf 81 Meter, kam aber zu Fall, auch Birger Rund berührte bei 82 Metern den Boden. An den nun folgenden Wettprüngen nahmen schwedische, schweizerische, österreichische, deutsche, polnische, tschechische und italienische Sportler teil. Von den Polen zeigte Bronislaw Czech den schönsten Stil, stand aber nur 50 und 55 Meter durch. Jyodor Luszczyk erzielte 57 und 64,5 Meter, Andrzej Maruszaj 54 und 57,5 Meter. Den besten Erfolg hatte Stanislaw Maruszaj mit 66 und 71 Metern. Von den Schweden war Ericson mit 64 und 66 Metern der beste, bei den Oesterreichern siegte Gregor Höll mit 69 und 71 Metern.

In der Gesamtwertung hat den ersten Platz nach un-

erwartet der Schweizer Raymond Marcel mit 224 Punkten und Sprüngen über 69 und 70,5 Meter eingenommen. nach ihm landete der Deutschböhme Burkhart mit 213 Punkten und Sprüngen über 69 und 70 Meter, dritter wurde Ericson (Schweden) mit 210,9 Punkten und Sprüngen über 64,5 und 66 Meter, vierter — Ester (Deutschland) mit 208,7 Punkten und Sprüngen über 63 und 70 Meter, Müller (Deutschland) mit 207,6 Punkten und Sprüngen über 60 und 68 Meter, an achter Stelle endlich kam Jyodor Luszczyk mit 200 Punkten und Sprüngen über 57 und 64,5 Meter.

Eischnelllaufmeisterschaften in Warschau

PAT. In Warschau begannen gestern auf dem Kamionka-See Wettkämpfe im Eisschnelllauf für Damen und Herren. Es starteten nur Warschauer Sportler, da Meldungen aus der Provinz nicht eingelaufen waren, und zwar 10 Herren und 4 Damen. Am ersten Tage wurden zwei Damenläufe und zwei Herrenkonkurrenzen ausgetragen. Es kartete auch Zl. Walasiewicz, doch fielen ihre Leistungen nach sehr schwach aus. Im Damenlauf über

500 Meter belegte „Dena“ in 1 Min. 1 Sek. den ersten Platz, zweite wurde Zl. Kalat, dritte Nowacka, vierte Zl. Walasiewicz; im 1500-Meter-Lauf: 1), „Dena“ in 3.26,4 vor Zl. Kalat und Zl. Walasiewicz. Herrenlauf über 500 Meter: 1) Kalbarczyk (AKS) in 50,8 Sek., 2) Strzyzewski (AKS) in 51,2 Sek. Im Lauf über 5000 Meter siegte Kalbarczyk in 9.48,2.

h. Eisschnellläufe in Oslo. In Oslo fanden gestern Eisschnellläufe statt, welche die große Form Ballangruds vor den Weltmeisterschaften an den Tag legten. Im 1500-Meter-Lauf siegte Ballangrud (Norwegen) in der Zeit von 2 Min. 20,7 Sek., 2) Engneftenen 2:20,9, 3) Thunberg 2:21, 4) Staksrud 2:22,4 und 5) Schröder 2:22,8. Im 5000-Meter-Lauf siegte wiederum Ballangrud in der Zeit von 8 Min. 38,8 Sek., 2) Thunberg 8:41,2, 3) Heiden 8:42,1, 4) Schröder 8:42,4 und 5) Staksrud 8:42,8. Im Gesamtklassement siegte bei den zweitägigen Wettbewerben Ballangrud vor Staksrud, Schröder und Thunberg.

h. Frankreich — Oesterreich im Eishockey 5:0. Im Pariser Sportpalast wurde gestern ein Vänderkampf im Eishockey Frankreich — Oesterreich ausgetragen, den Frankreich 5:0 gewann. Im ersten Drittel konnten die Oesterreicher das Spiel offen halten. In den beiden letzten Dritteln sind die Franzosen stark überlegen und schieden 2 bzw. 3 Tore. In den Pausen produzierten sich Weltmeister Karl Schaefer im Eiskunstlaufen und konnte reichen Beifall ernten.

Sonja Henie Weltmeisterin im Eiskunstlaufen

h. In Stockholm wurden gestern die Weltmeisterschaften der Damen im Eiskunstlaufen vor 20 000 Zuschauern ausgetragen. Weit über 5000 Zuschauer blieben ohne Plätze und mußten umkehren oder vor den Toren auf die Ergebnisse warten.

Den Meistertitel holte sich überzeugend Sonja Henie (Schweden) mit 353,6 Punkten vor ihrer Landsmännin Bivionus 333,39 Punkte; 3. Hilde Holowicki (Oesterreich) 329,1 Punkte; 4. Meg Taylor (England) 325,34 Punkte; 5. Coolidge (England) 319,18 Punkte; 6. Eiselotte Landstedt (Oesterreich) 305,1 Punkte; 7. Egidius (Norwegen); 8. Joanne Delittle (Belgien) und 9. Andersen (Norwegen). Im Paarlaufen siegten Rydquist-Björk (Schweden).

Polnische Bobmeisterschaften

es. In Krynica wurden die Bobmeisterschaften von Polen ausgetragen. Sieger in der Konkurrenz der Einerbobs wurde Piontkowski vom Krynicaer Hockeyverein.

Sportspiel-Veranstaltung des L. A. S.

LAS gewinnt alle Begegnungen

(ck) Nach längerer Unterbrechung fanden am Sonntag abend in der Turnhalle des Sport- und Turnvereins Sportspielwettkämpfe statt, für die LAS als Veranstalter zeichnete. An den Spielen beteiligten sich außer LAS Mannschaften von Maffabi, HAS und der YMCA. Die Mannschaften des LAS, die eine gute Form verrieten, konnten alle ihre Begegnungen sicher gewinnen, ganz besonders hoch fielen die Siege der beiden Männerkorfballmannschaften aus. Die Ergebnisse: Frauenkorfball LAS — Maffabi 2:1 (15:10), (9:15), (15:7). Männerkorfball LAS — YMCA 2:0 (15:8), (15:12). Ein auf hoher Stufe stehendes Spiel, welches auch sehr schöne und spannende Momente bot, Frauenkorfball LAS — Maffabi 8:4 (4:2). Männerkorfball LAS II — HAS 27:22 (16:10). LAS — YMCA 54:22 (26:12). In diesem Spiel zeigte sich die gute Form des LAS.

h. Scherens siegt in Brüssel. Berufssportlerinnen, welche gestern im Brüsseler Winterpalast ausgetragen wurden, endeten mit einem Triumph des neuen Weltmeisters Scherens (Belgien), der im Gesamtklassement Arlet, Falk-Hansen, Horneman, Richard und Gerardin hinter sich ließ.

PAT. Generalversammlung des Polnischen Leichtathletikverbandes. Am Sonnabend und Sonntag fand in Warschau die Generalversammlung des polnischen Leichtathletikverbandes statt, in der der Protest der Wojener Warta betreffs der Verifizierung der polnischen Mannschaftsmehrschaften abgelehnt wurde, so daß der Meistertitel nunmehr endgültig dem Warschauer AKS zugesprochen ist. Von wichtigeren Beschlüssen wäre zu erwähnen, daß man beschloß, auf die Reinheit des Amateursports zu achten, den Berliner Bezirk aufzulösen, zwangsweise ärztliche Untersuchung einzuführen und für Spezialisierungen Auszeichnungen zu schaffen. Die Wahlen ergaben nachstehendes Ergebnis: Vorsitzender — Ing. W. Jajdowski (wiedergewählt), drei stellv. Vorsitzende — Mgr. Szolniewski, Jozys und Scladczak, Verwaltungsmitglieder — Hauptm. Mierzejewski, Paruszewski, Szenajch, Mikobedzi, Czeslaw Jozys, Major Sterba und Goryznowski.

Wente in den Theatern

Teatr Miejski. — Gastspiel der „Reduta“: „Sprawa Moniki“.

Teatr Kameralny. — „Egipska pszenica“.

Teatr Popularny. — „Peppina“.

Scala-Theater. — „Hinkemann“.

D. Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. A. Potasi (Plac Koscielny 10). A. Charemska (Pomorska 12). E. Müller (Petrikauer 46). M. Gysztajn (Petrikauer 225). J. Goryznowski (Przejazd 59). G. Antoniewicz (Pabianicka 50).

Druck und Verlag:

„Libertas“. Verlagsbes. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86. Verantw. Verlagsleiter: Verloft Bergmann. Hauptschriftleiter: Adolf Kargel. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“: Suan Wicinski.



Nun ist alles überwunden!
O, wie ruh' ich festig aus!
Bin befreit von Erdenbanden
Bei dem Herrn im Vaterhaus!

Am Sonntag morgen um 4 Uhr ging meine treuversorgende Mutter, gute Tochter, liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Cousine

Lydia Stenkel geb. Stenkel

im 47. Lebensjahre unerwartet heim, aber doch innerlich zubereitet ihren Heiland zu sehen, nach dem sie sich von ganzem Herzen sehnte. — Die Beisetzung der teuren Entschlafenen findet am Mittwoch, den 15. Februar, um 1½ Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Sienkiewicza 62, aus auf dem alten Friedhof der Baptisten statt.

In tiefem Schmerz, doch still ergeben in Gottes Willen und mit der bestimmten Gewissheit, sie wieder zu sehen bei dem Herrn, zeigen dies an

die trauernden Hinterbliebenen.



Kirchengesangsverein „Aeol“ an der St. Johanniskirche zu Lodz.

Am Sonntabend, den 18. Februar d. J., veranstalten wir im Saale des Männergesangsvereins „Eintracht“, Senatorsta 7, einen großen

Unterhaltungsabend

zugunsten unbemittelter Jüglinge des Staatlichen Lehrerseminars mit deutscher Unterrichtssprache zu Lodz.

Im Programm: Chöre und Solofestspiele, sowie musikalische und dramatische Darbietungen.

Zu dieser Veranstaltung laden wir alle Mitglieder, Freunde und Gönner unseres Vereins aufs herzlichste ein.

Die Verwaltung.

Nach Programmschluss gemütliches Beisammensein.

4032

Beginn präzis um 8½ Uhr.

Lodzger Webermeister-Innung

Montag, den 27. Februar 1933, findet im Klubhause, Przejazd 7, die diesjährige

Ordentliche

Generalversammlung

statt, u. zw. um 5 Uhr nachm. im 1. Termin, bzw. um 7 Uhr abends im 2. Termin. Im 2. Termin ist die Versammlung beschlussfähig, ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung des Protokolls der letzten Generalversammlung;
2. Berichterstattung des Rechenschaftsberichts für 1932;
3. Berichterstattung des Berichts der Revisionskommission;
4. Bestätigung des Jahresberichts und Entlastung der Verwaltung;
5. Bestätigung des Voranschlags für 1933;
6. Neuwahlen:
 - a) 3 Mitglieder der Verwaltung und 1 Kandidat der Verwaltung;
 - b) 10 Beisitzer;
 - c) 3 Mitglieder der Revisionskommission;
7. Anträge der Verwaltung und Innungsmeister.

Bemerkung: Anträge von Innungsmeistern müssen schriftlich bis spätestens Donnerstag, den 23. Februar 1933, zu Händen des Oberältesten eingereicht werden.

Familien-Roman-Zeitschrift

„Das Vaterhaus“

Das hübsch illustrierte Unterhaltungsblatt für Haus und Familie. Jährlich 60 Hefte. Jedes Heft mit Zustellung 60 Groschen. — Zu beziehen durch:

„Libertas“-Buchhandlung
Lodz, Petrikauer Straße 86, Tel. 106-86

Bruchkranke

an Lähmungen und orthopädische Verkrüppelungen Leidende!

Sichere Hilfe und Erfolg ohne Operation!



Brüche, wie auch allerlei Verkrüppelungen dürfen nicht vernachlässigt werden, da die Folgen für das menschliche Leben sehr gefährlich sind. Jeder Bruch kann so groß wie der Kopf eines erwachsenen Menschen werden, was meistens durch den sich einstellenden Brand und Darmverwicklungen einen tödlichen Ausgang nimmt.

Spezielle orthopädische Heilbandagen meiner Methode beseitigen radikal ohne jegliche Operation die veralteten und gefährlichsten Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. Für Hüftgelenkverkrüppelungen und gegen sich bildende Bänder (Höder) spezielle orthopädische Korsetts. Gegen krumme Beine und schmerzhaftes Platzen — orthopädische Einlagen. Künstliche Füße und Hände.



Belobigungs schreiben haben folgende Universitätsprofessoren ausgestellt: Prof. Dr. R. Baranetz, Prof. Dr. R. Marischler, Prof. Dr. B. Kielesowski u. m. a.

Orthopädische Anstalt, Spez. J. Rapaport, Orthopäde aus Lemberg

Lodz, Wulcanista 10, Front, Barriere, Tel. 221-77, empfängt von 9—13 und 15—19.

Achtung: Die Kranken müssen persönlich erscheinen. Krankentassenmitglieder werden auch empfangen.

Dank schreiben.

3969

Auf diesem Wege spreche ich Herrn J. Rapaport, wohnhaft in Lodz, Wulcanista 10, Direktor der orthopädischen Heilanstalt, meinen öffentlichen Dank aus, für das meinem an Wirbelsäulenverkrüppelungen leidenden 14-jährigen Töchterchen angelegte orthopädische Spezialkorsett. Mein Töchterchen konnte überhaupt nicht gehen. Gegenwärtig kann sie sich, dank den Bemühungen des Herrn Dr. J. Rapaport, gut bewegen und fühlt sich vollkommen gesund. Für die aufopfernde Arbeit in ihren Unglückstagen sage ich hiermit ein herzliches „Gott!“

(—) Hermann Schreck, Lodz, Zgierska 127.

Obiges wurde im Wortlaut unter Rep. Nr. 2988 am 24. August 1932 vom Notar Kog. Kosmann in Lodz amtlich bestätigt.

Dr. med.

Julius KAHANE

Innere Krankheiten

Spezialarzt für Herzkrankheiten,
Radwanska 4, 1. Stock, Telefon 187-27

Empfängt von 5—7 Uhr abends. 3957

Venerologische Heilanstalt

Behandlung venerischer u. Hautkrankheiten

Zawadzka 1

1992

Geöffnet von 6 Uhr morgens bis 9 Uhr abends. An Sonn- und Feiertagen von 9 bis 2 Uhr.

Konsultation 3 Plätze

Von 11 bis 2 und von 2 bis 3 Uhr empfängt eine Ärztin.

Dr. med. S. Niewiazski

Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

Andrzeja 5, Tel. 159-40 3947

von 8 bis 11 und 5—9 abends. Sonn- u. Feiertags von 9—1 Uhr. Für Damen besonderes Wartezimmer

Dr. Bruno Sommer

6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-29

Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden.

Empfängt von 9—1 Uhr und von 5—9 Uhr. An Sonntagen und Feiertagen von 10—1 Uhr

Befonderes Wartezimmer für Damen. 3394

Dr. HELLER

3953

Spezialarzt für Haut-, Horn- u. venerische Krankheiten

wohnt jetzt Traugutta 8, Tel. 179-89

Sprechstunde von 8—11 Uhr früh und von 4—8 abends

Sonntags von 11—2.

Frauenverein d. St. Trinitatisgemeinde

Sonntag, den 19. d. M., findet im Saale 11. Listopada 4, zugunsten der Epileptiker beim Hause der Barmherzigkeit ein

Fünf-Uhr-TEE

statt. Die werten Mitglieder und deren Angehörige, sowie auch Gäste werden herzlichst dazu eingeladen.

Eintritt 2 Zloty.

Gute Musik.

Reichhaltiges Buffet.

Dr. med.

H. Schumacher

Spez.: Haut- und venerische Krankheiten

Petrikauer Straße 56, Tel. 148-62

Sprechstunden täglich von 1.30—4 Uhr nachm. und v. 6—9 Uhr abends. Sonn- u. Feiertags v. 10—1 Uhr.

Führe jegliche Uhren-Reparaturen am Orte aus, auch jegliche Ersatzteile für Uhren ab 1/2 — auf Lager. Unzerbrechliches Uhren-glas 1 Zloty. Chronometre, Piotrkowska 116. 3918

Brillanten, Gold und Silber, verschiedene Schmuckstücke sowie Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. M. Miaz, Piotrkowska 30. 3755

Der erste und der letzte Romanow-Jar

Romanow-Rubel, schönstes Erinnerungs-geschenk. Billig wie noch nie! 10 Zloty-Größe — Preis 3 Zloty. Zu erfragen „Libertas“, Piotrkowska 86.

Sonniges möbliertes Zimmer

zu vermieten. Wulcanista 117, Wohnung 5.